Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 204. Abend-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 22. März 1887.

Die Kaiserfeier in Berlin.

⊙ Berlin, 21. März.

Die Veranstaltungen der hauptstädtischen Bevölkerung zum Geburtstage des Kaisers spotten jeder einigermaßen erschöpfenden Beschreibung. Eine ähnliche Begeisterung ist vielleicht nur bei dem Einzuge nach dem französischen Kriege erlebt worden. Bisher hat bei keiner Festlichkeit die Theilnahme der Bürgerschaft einen ähnlichen Grad erreicht wie heute. Die Straßen schmücken sich mit Guirlanden und Teppichen; kunstvoll gemalte, kostbare Banner hängen von Fenstern und Altanen herab; Wappenschilder prunken an zahllosen Mauern; einzelne Paläste haben sich in riesige Kaiserzelte, auslaufend in eine goldene Kaiserkrone, verwandelt. Die Schaufenster kennen keinen anderen als patriotischen Schmuck; da begegnet man dem Bilde des Kaisers in jeder Größe und jedem Material; besonders berückend sind die Fenster der großen Blumengeschäfte decorirt; das erste Confectionsgeschäft der Hauptstadt hat seine zahllosen Fenster mit Hunderten von Mänteln geschmückt, die für diesen Tag in den deutschen Landesfarben angefertigt sind; jede Kunsthandlung ist eine Ausstellung der Hohenzollern; Tribünen wachsen aus der Erde hervor; Baugerüste verschwinden für die Festtage, um den ästhetischen Eindruck der prunkenden Straßenfront nicht zu beeinträchtigen; Equipagen mit Studenten in vollem Wichs jagen über das Asphalt; Dienstmänner rufen Festzeitungen und Programme aus; große Leiterwagen mit Rosen und Kornblumen finden reißenden Absatz — Alles athmet Lust, Frieden und Freude, und nur zwei Menschenklassen sind in diesen Tagen der Feste aufrichtig zu bedauern, das sind erstens die Schutzmänner und zweitens die Wachtposten. Mit einer gewissen Rührung muß man die rothen Zettel an den Litfaßsäulen lesen; die Polizei befiehlt nicht, sondern sie „ersucht“ dringend und wiederholt, immer rechts zu gehen und nicht stehen zu bleiben. Bisher ist die Ordnung, obwohl der Fremdenzufluß phänomenal ist, eine musterhafte. Seit frühem Morgen wogt durch die Linden ein Menschenmeer; man hört alle europäischen Idiome; unaufhörlich rasseln die glänzenden Karossen zwischen den lebendigen Spalieren hindurch, und die Schutzleute haben eine unendliche Arbeit, Raum zu schaffen. Nun aber erst die armen Militärposten! Das ist ein ewiges Herausrufen und Präsentiren. Dafür winkt ihnen heute Abend in allen Kasernen Theater, Festessen, Redeact und Ball. Auch die Studentenschaft beginnt die Feier schon heute Abend. Der Fackelzug und der Kaiser-Commers leiten die Festlichkeiten ein. Alle Schulen sind bereits heute, nach einem feierlichen Actus, geschlossen worden. Morgen ist Kirchgang sämmtlicher städtischen Schulen; auch Magistrat und Stadtverordnete begeben sich zum Festgottesdienste in die Nicolai-Kirche — kurzum, ganz Berlin nimmt an dem Feste Antheil; es ist nicht ein Fest des Hofes, sondern des Volkes. Auch die Illumination wird einen beispiellosen Umfang annehmen. Die Gasanstalten und die Elektricitätswerke haben in den letzten Wochen eine unglaubliche Arbeitslast zu bewältigen gehabt. Jetzt sind die Vorbereitungen abgeschlossen; man sieht unzählige Kronen, Monogramme, Adler, Germanien, — ganze Façaden sind mit farbigen Glaslampen bedeckt; Hunderte von Kaiserbüsten werden in elektrischem Lichte strahlen, und es wird morgen Abend in Berlin nicht ein einziges unbeleuchtetes Haus geben. Von der Erfindungskraft einzelner Unternehmer kann man sich auswärts kaum eine Vorstellung machen. Vom Straßendamm bis zum Giebelfirst ziehen sich tausende und abertausende Lampions und elektrische Glühlämpchen in farbigen Glashüllen, die einen feenhaften Anblick darbieten müssen. Riesensterne fallen von den Dächern zum ersten Stockwerk hernieder und schießen Feuergarben nach allen Seiten. Farbenreiche Transparente fesseln das Auge; auf den Gesimsen und Plattformen sind ganze Fässer bengalischer Flammen aufgespeichert: die fremden Fürsten, die Tausende fremder Bürger, die des Festes wegen nach dem grünen Strand der Spree gekommen, werden erkennen, wie innig in Deutschland das Band zwischen Fürst und Volk ist. Denn was diesen Kundgebungen erst ihren vollen Werth giebt, ist der Umstand, daß an ihnen alle Parteien ohne Rücksicht auf sonstige politische Streitigkeiten theilnehmen und daß diese Theilnahme eine durchaus spontane, aus dem Herzen kommende ist. „Liebe des freien Mannes gründet des Herrschers Thron wie Fels im Meer!“

⁂ **Berlin**, 21. März, Abends.

Berlin jubelt! Die Festwoche, welche mit dem heutigen Tage angebrochen, hat all' den erwarteten Fremden- und Festtags-Trubel mit sich gebracht, auf den sich Berlin seit Monaten vorbereitet. Die Hotels sind überfüllt, in den Straßen schiebt und drängt sich eine aus Zehntausenden Einheimischer und Fremder sich zusammensetzende Menge und an den langgestreckten Fronten unserer öffentlichen sowie zahlloser privater Gebäude sieht man geschäftige Hände das Decorationswerk vollenden, das man schon vor vielen Tagen begonnen. Das ist ein Hämmern und Schlagen, ein Winden und Putzen, daß Auge und Ohr in Verwirrung geräth! Den Mittelpunkt der Decorationsausstellung, das uns der morgige Festtag bringen wird, bildet die gegenüber dem Kaiserlichen Palais gelegene Akademie der bildenden Künste. Hohe Flaggenmaste erheben sich vor dem festlich geschmückten Portal und begrenzen gleicherweise die Flanken, während sich Laubgewinde und rothe Draperien in graziösen, nur durch goldene Medaillons unterbrochene Bogen die langgestreckte Front entlang an den Dachfirsten und Gesimsen hinziehen. Das Ganze, in dem Grundton Roth und Gold gehalten, macht einen ebenso vornehmen wie stimmungsvollen Eindruck.

Schon gegen 4 Uhr begannen die ersten reitenden Schutzmänner-Piquets zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und die ersten Schaulustigen auf den Balcons und an den Fenstern der eleganten Häuser sich zu zeigen — immer bunter wurde das Gewühl; der Anmarsch und die Anfahrt der Studenten nach dem Sammelplatz am Kupfergraben begann. Fliegende Fahnen, bunte Mützen, glänzende Schläger und froh bewegte, zuweilen arg zerfetzte Gesichter bildeten den Mittelpunkt der gaffenden Menge, die sich halbtodt drückte und dabei noch Laune zu den gewagtesten Scherzen fand.

Es ist 6 Uhr — kein Apfel hat auf dem Makadam Unter den Linden mehr Platz, die Straßenzugänge nach den Linden sind durch eine kleine Armee von Schutzleuten gesperrt; die Balcons des Café Bauer scheinen sich unter ihrer lebenden Last zu senken. Auf dem Sammelplatze hat die Formirung des riesigen Fackelzuges bereits begonnen. Auf großen Rollwagen schafft man die Fackeln heran, welche zu dem studentischen Reigen in Gebrauch kommen. Feuerwehrleute übernehmen die Vertheilung. Bald kommt Bewegung in den endlosen Zug, dessen Tête an der Ostseite des Zeughauses Aufstellung genommen hat. Berittene Mitglieder des Fest-Ausschusses sprengen auf und nieder, während in der Dorotheenstraße, dort wo sie an den Kupfergraben stößt, Equipage auf Equipage mit den auswärtigen Deputationen und Chargirten heranrollt.

Wenige Minuten vor 7 Uhr entzündeten sich auf ein gegebenes Zeichen die Fackeln und gleich darauf setzte sich der riesige Zug, welcher von zwei Herolden in altdeutscher Tracht und einem Trompeter-Corps im Costüm der Seydlitz-Kürassiere eröffnet wurde, in Bewegung. Daran schloß sich zunächst das Halbhundert akademischer Vereinigungen mit dem „Rechtswissenschaftlichen Verein“ an der Spitze und dem akademischen Schachclub und den D. C. Burschenschaften zum Schluß. Es folgten die technischen Hochschulen, die Berg-Akademie, landwirthschaftliche Hochschule und als Letzte in der Reihe der Theilnehmer die Hochschule für bildende Künste und die Hochschule für Musik. An sie schlossen sich die officiellen Vertreter der Universitäten und der Ausschuß der Berliner Studentenschaft an. Die Hunderttausende brachen in Jubelrufe aus, als sich diese Feuerschlange zu entwickeln begann. Als die Tête des Zuges vor dem kaiserlichen Palais angelangt war, wurde eingeschwenkt und nun begann der Fackelreigen. Das Kaiserpaar, welches am zweiten Fenster (neben dem historischen Eckfenster) Platz genommen hatte, nahm die großartige Huldigung mit sichtlichem Vergnügen entgegen, ebenso das großherzoglich badische Ehepaar, welches hinter den kaiserlichen Eltern stand. Nach Beendigung des Fackelreigens sprengte der Vorsitzende des Ausschusses der Berliner Studentenschaft, stud. jur. Münch, vor das Fenster, an welchem die kaiserlichen Herrschaften saßen und hielt eine kurze Ansprache, welche in dem Rufe gipfelte: „Gott segne unseren Heldenkaiser, den Vater des Vaterlandes, den Hort des Weltfriedens, den Schöpfer eines neuen idealen Deutschlands!“ Nach diesen Worten des studentischen Sprechers brach die hunderttausendköpfige Menge in brausenden Jubel aus, der sich die Linden entlang fortpflanzte. Der Kaiser hatte sich von seinem Sessel erhoben, war dicht an's Fenster getreten und verneigte sich mehrmals. Die freudig erregte Menge aber stimmte das „Heil Dir im Siegerkranz!“ an und fluthete in so dichten Schaaren an das Palais heran, daß die Polizei große Mühe hatte, für die Abschwenkung des nunmehr abmarschirenden Zuges den Platz frei zu machen. In der Zwischenzeit war eine Deputation der Studentenschaft in das Palais befohlen worden. (Ueber den Empfang derselben wurde bereits im Mittagblatte berichtet.) Während des Marsches durch die Linden verhielt sich das Publikum lautlos, nur von den hellerleuchteten, dichtbesetzten Fenstern wehten die Taschentücher der Damen. Der Festjubel wiederholte sich, als sich der Reichskanzler mit Gemahlin und seinem Sohne, dem Grafen Herbert v. Bismarck, am ersten Fenster der Südseite des fürstlichen Palais zeigte. Fürst Bismarck hatte die Uniform seiner Kürassiere angelegt und lüftete mehrmals die Mütze, als der Zug vorbeidefilirte. Der Andrang der Menge aber am Ziethenplatze in der Nähe des fürstlichen Palais war so stark, daß mehrere Personen ohnmächtig vom Platze geschafft werden mußten; eine Dame schien nicht unbedenkliche Quetschungen erhalten zu haben. Vom Ziethenplatze nahm der Zug die Richtung durch die Roßstraße, Königgrätzerstraße und die Sieges-Allee nach dem Königsplatze, wo, nachdem man dem greisen Feldmarschall Grafen Moltke noch eine Ovation gebracht hatte, die Fackeln unter Absingung des „Gaudeamus“ zusammengeworfen wurden.

Deutschland.

Berlin, 21. März. [Der Bericht der kirchenpolitischen Commission des Herrenhauses] ist nunmehr erschienen. Die Beschlüsse der Commission sind mit 14 gegen 4 Stimmen angenommen worden, während zwei Mitglieder sich der Abstimmung enthielten; eines derselben war der Bischof von Fulda; der Name des anderen ist nicht bekannt. Die gefaßten Beschlüsse haben wir bereits mitgetheilt. Vom Bischof Kopp wurde zur Begründung seiner weit über die Regierungsvorlage hinausgehenden Anträge bemerkt:

Wesentliche Erleichterungen würden der katholischen Kirche durch die Vorlage gewährt, das sei auch die Meinung des heiligen Stuhles, alle Erwartungen seien aber nicht erfüllt; es lasse sich nicht verkennen, daß der Entwurf wesentliche Abänderungen der bestehenden Gesetze und wiederum

---

Der Kopf der Freya.*) [12]

Erzählung von **A. Lütetsburg.**

Mit einem Wort, Lars Seidelius war furchtbar aus seiner egoistischen Ruhe aufgerüttelt und allerlei Schreckbilder peinigten ihn. Er glaubte den Zustand nicht länger ertragen zu können, und einmal war er nahe daran gewesen, nach Hagas zu eilen oder wenigstens nach dem Gute seines Pflegevaters, um Sigrid zu sehen und sich zu überzeugen, daß ihr Zorn gegen ihn sich gemildert habe. Aber er mußte den Gedanken wieder verwerfen. Er brauchte nur ihre Briefe zu lesen, um sich zu überzeugen, daß die Ausführung eines solchen Planes vielleicht das Gegentheil von dem bewirken werde, was er beabsichtigte. Er wollte sich ihrem Willen fügen, ihr keinen Anlaß zur Unzufriedenheit geben, und doch fühlte er die tiefe Demüthigung, welche darin für ihn lag.

So blieb er — aber grollend. Bisweilen dachte er selbst daran, mit einem Ruck dieses Band zu zerreißen und sich von der Last zu befreien, die ihm das Leben verbitterte. Konnte er nicht wählen in reichen vornehmen Häusern? Was klammerte er sich an die Eine, die ihm so furchtbar gleichgiltig geworden war, daß er sie eines Tages vergessen hatte? Er wollte ihr schreiben, daß sie sich frei betrachten möge.

Aber es blieb bei der Ansicht. Vielleicht ließ ihn nur der Widerspruchsgeist der menschlichen Natur dabei beharren, gerade diejenige festzuhalten, die sich von ihm losreißen wollte. So wenigstens sagte er sich. In Wahrheit aber war die Liebe sein Leitstern geworden. Liebe! Für ihn gab es keine Liebe, sondern eine Leidenschaft, deren er sich niemals fähig gehalten, und es war seltsam genug, daß die zarte, blasse Sigrid in seinem Herzen diese Leidenschaft wieder geweckt.

So verging der Winter und die Frühlingsstürme brausten daher. Nach langem Schweigen war endlich wieder ein Brief von Sigrid gekommen, aber er enthielt wenig Hoffnungsreiches und Tröstliches. Es war dieselbe kühle Art, zu schreiben, die sich seit mehr als Jahresfrist in ihren Briefen bemerkbar machte und die ihn unendlich erbitterte. Warum gab er sie nicht frei? Warum zerriß er nicht das Band und erlöste sich von der Qual, die ihm das Leben zur Last machte?

Es gab keine Antwort auf diese Frage und Lars Seidelius wußte genau, wie sie lautete: Weil Sigrid Hödeby dann eines Tages einem Andern angehören würde.

Und in diesem Gedanken lag eine unnennbare Qual, er ließ seine Pulse stocken und trieb dann wieder das Blut schneller durch seine Adern. Sie durfte nicht das Weib eines Andern werden, nicht glücklich sein, während er sich namenlos elend fühlen würde. Er wollte sie nicht freigeben — niemals.

Und dieses Wollen erlöste ihn von der Qual, die ihn ergriffen, es richtete ihn auf. War es nicht besser, er machte ein rasches Ende? Seither hatte ihr Wille ihn in Stockholm festgehalten, er blieb in der Hoffnung, daß sie ihn eines Tages bitten werde, zu kommen. Vielleicht ging er damit den unrechten Weg, er that besser, sich nicht mehr passiv zu verhalten, sondern handelnd einzugreifen. Er wollte mit ihr sprechen, ihr sagen, daß er sie liebe und unfähig sei, noch länger die Trennung von ihr zu tragen. Noch einmal wollte er die Kraft der Beredtsamkeit anwenden, sie zu bestimmen, ihm endlich als sein geliebtes Weib zu folgen.

Dann wieder kamen ihm Zweifel — Befürchtungen, ob er nicht selbst seine Hoffnungen vereiteln werde, und gerade das Gegentheil von dem zu bewirken, was er zu erreichen strebte. Noch hatte er ihr Versprechen und so lange sie dasselbe nicht zurückgenommen, durfte er nichts fürchten.

Während er noch so schwankte, kam ein Brief von Gustav. Der Zustand des alten Lindbäck hatte sich verschlimmert und der Arzt gab keine Hoffnung mehr. Wenn Lars daran liege, den Vater, der ja auch ihm ein solcher gewesen sei, noch einmal lebend zu sehen, so möge er seinen in Aussicht gestellten Besuch nicht länger hinausschieben.

Unter anderen Umständen würde Lars bei einer solchen Nachricht schwerlich Verlangen empfunden haben, an das Lager des todtkranken Mannes zu eilen, wenn dieser Mann auch sein Pflegevater war. Er würde eine solche Reise eine unnütze Aufregung für beide Theile genannt haben — helfen konnte er dem Sterbenden nicht und welchen Zweck würde ein solches Sehen und Scheiden haben? Verständniß hatte Lars übrigens bei dem redlichen, warmherzigen Lindbäck nie gefunden.

Aber der Gedanke an Sigrid reifte in ihm sogleich den Entschluß, zu reisen, und er schrieb an Gustav, daß er zwei Tage später eintreffen werde. Er hätte sogleich die kurze Fahrt antreten können, aber er wünschte ein Gemälde zu vollenden, das bereits zu einem hohen Preise verkauft war, und er fürchtete einen größeren Zeitverlust.

Zwei Tage später stand er an dem Sterbebette seines Pflegevaters, dessen Augen ihn nicht mehr gesehen.

VI.

Gustav war nach Hagas geritten, um dort die Todesbotschaft, welche allerdings keine unvorbereitete war, zu überbringen. Er traf Brita und Sigrid daheim, und als die Schwestern ihn langsam auf den Hof reiten und sein ernstes Gesicht sahen, wußten sie auch, daß Gustav ihnen Nachricht von dem Tode seines Vaters bringen wollte. Brita ging ihm entgegen, aber sie fand Gustav gefaßt und ruhig. Die Leiden des Vaters, welche derselbe seit Monden zu erdulden gehabt, ließen den Tod als eine Erlösung erscheinen, er hatte ihn herbeisehnen müssen.

„Lars ist heute auch gekommen,“ sagte Gustav, und indem er die Aeußerung machte, warf er gerade einen Blick auf Sigrid, die seitwärts am Fenster saß. Die Worte erstarben ihm aber auf der Zunge. Er sah Sigrid zusammenfahren, als habe sie draußen etwas Furchtbares gesehen, dann erbleichen und im nächsten Augenblick griff sie mit den Händen um sich, sank aber schon ohnmächtig zurück, ehe noch Lindbäck zu ihrem Beistand herzueilen konnte.

Nur mit Mühe gelang es Brita, sie wieder zum Bewußtsein zu erwecken, während Gustav erschrocken und rathlos daneben stand. Was war die Ursache? Wovon war die Rede gewesen? Hatte die Nachricht von dem Tode seines Vaters sie so sehr erschüttert?

Ja, sie war und blieb ein zartes Geschöpf. Daß die Mittheilung von Lars' Ankunft sie erschreckt haben könne, fiel ihm nicht ein, und erst später sollte ihm die Erinnerung an diesen Augenblick zum Warnungszeichen werden.

Nach und nach hatte Sigrid sich erholt, aber sie war todtenbleich und als sie sich aufzurichten suchte, umspielte ein ödes Lächeln ihre bläulichen Lippen.

Lindbäck empfahl sich bald. Zu dem Schmerz um den Verlust des Vaters gesellte sich die Sorge für Sigrid. Er hatte wieder gesehen, daß sie ein zartes, gebrechliches Geschöpf war, so hilfsbedürftig!

Sigrid hatte die Schwester inzwischen gebeten, sie in ihr Schlafzimmer zu bringen. Sie schob die Ohnmacht auf eine vorübergehende Schwäche, die ein zu anstrengender Spaziergang hervorgerufen. Ein wenig Ruhe würde sie bald wieder herstellen.

Auch Brita war der Meinung und geleitete Sigrid hinauf, um sie dann allein zu lassen. Kaum aber hatte sich die Thür hinter der Schwester geschlossen, als auch plötzlich jede Spur von Schwäche von ihr genommen war. Sigrid stand, die Hände fest gegen das wildklopfende Herz gedrückt, hoch aufgerichtet und wiederholt kam ein leises Stöhnen von ihren Lippen. Der Schlag war zu plötzlich gekommen, sonst würde er sie vorbereitet gefunden haben, denn Hunderte von Malen hatte sie sich den Augenblick vergegenwärtigt, wo er ihr gegenübertreten werde.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

eine erhebliche Verbesserung der Lage der Katholiken in Preußen enthalte. Nichtsdestoweniger vermisse der heilige Stuhl die Revision einiger anderen Gesetze und bedaure eine zu große Einschränkung der vorgeschlagenen Abänderung. Man müsse dankbar anerkennen, daß die königliche Staatsregierung in voller Loyalität sich bestrebt habe, das von ihr im vergangenen Jahre dem heiligen Stuhl gegebene Versprechen einzulösen, sie habe sich aber zu sehr an eine Materie gebunden; es sei die Sache der Commission, eine volle Arbeit zu machen, das Land erwarte dies. Aus diesem Gesichtspunkte heraus seien die Abänderungs- und Zusätzanträge gestellt. Was die Ordensfrage betreffe, so müsse man sich fragen: sind dieselben eine Nothwendigkeit für die katholische Kirche? Diese Frage müsse unbedingt bejaht werden, und hiervon müsse die ganze Frage abhängig gemacht und hiernach die Regelung dieser Angelegenheit gestaltet werden.

Der Cultusminister von Goßler erklärte dagegen in der allgemeinen Debatte:

Die Regierung habe bewußt über Materien neu disponirt, welche bereits in dem Gesetze vom 21. Mai 1886 festgelegt worden waren. Dies sei gekommen nicht in Rücksicht auf die Parteien, sondern in Rücksicht auf die Wünsche des Papstes und die guten Beziehungen zu diesem. Thatsächlich hätten sich die Verhältnisse im Lande günstiger gestaltet, als es früher gewesen, immerhin seien nicht alle Erwartungen in Erfüllung gegangen, welche sich an die Novelle von 1886 geknüpft hatten. Die Anzeigepflicht habe sich ziemlich glatt vollzogen, gegen 900 Geistliche seien vor ihrer Anstellung den Oberpräsidenten benannt worden. So lange aber die kirchlichen Interessen auch von politischen Parteien wahrgenommen zu werden scheinen, würde der Friede nicht erreicht, auch wenn die vorliegenden Anträge angenommen würden. Hätte man im vorigen Jahre die diesjährige Vorlage in Form von Amendements durchgesetzt, so würde Alles über das Große, was dadurch erreicht wurde, gestaunt haben. Zwischen der Staatsregierung und dem heiligen Stuhle hätten in vertrauensvollster Weise Besprechungen stattgefunden vor Einbringung der Regierungsvorlage. Wenn man nicht alle Materien berührt habe, so sei dies sehr natürlich. Die Rücksichten auf die zwei Drittel protestantischen Einwohner des preußischen Staates, auf die politischen Verhältnisse im Innern, auf die Stellung der Parteien zur Regierung und zu einander seien nicht aus den Augen zu lassen. Die Staatsregierung sei überzeugt, in dieser Vorlage eine richtige Mitte gehalten zu haben, sie gebe sich keiner Täuschung hin, sie wisse, daß die Vorlage in manchen Punkten die evangelischen Einwohner des preußischen Staates beunruhigen werde, und sie würde einen erheblichen Theil der noch darüber hinaus gestellten Abänderungsanträge bekämpfen. Der Hoffnung, daß der Friede durch diese Vorlage herbeigeführt werde, gebe sich die Regierung nicht hin, so lange nicht in der Parteipolitik eine Aenderung eingetreten sei; sie hoffe aber, daß ihr Vorgehen Befriedigung beim Papst und bei allen wohlgesinnten Katholiken erzeugen werde.

Diese Aeußerungen ließen den auffälligen Umstand, daß die Regierung ihre Vorschläge als Ergebniß der Verhandlungen mit dem Papste bezeichnet, und daß trotzdem Bischof Kopp weitgehende Abänderungsanträge einbrachte, noch sehr unaufgeklärt. Bei dem Vorschlage betreffs der kirchlichen Seminare, wo Herr Dr. Kopp Anträge stellte, welche das katholisch-theologische Universitätsstudium völlig überflüssig machen sollten, bemerkte Herr von Goßler: Die königliche Staatsregierung sei gerade in diesem Punkte dem Wunsche Sr. Heiligkeit des Papstes voll entgegengekommen. Sie sei sich vollkommen bewußt, daß sie über ihre Verpflichtungen hinaus in die nochmalige Regelung dieser Materie eingetreten sei. Noch eclatanter trat der Gegensatz bei der Frage der anderweiten Regelung des staatlichen Einspruchsrechts hervor; hier bemerkte Herr Dr. Kopp:

In den dem Erlasse des Gesetzes vom 21. Mai 1886 vorhergegangenen Verhandlungen sei über die Einspruchsgründe nichts bestimmt worden. Aus der Vorlage gehe jedoch hervor, daß man sich über den allgemein gebräuchlichen Ausdruck: ob civiles vel politicas causas geeinigt habe. Eine Instanz, welche über die Einspruchsgründe zu entscheiden habe, sei nicht eingesetzt worden und fehle. Es seien jedoch die Bischöfe angewiesen, in einem solchen Falle die Stelle nicht zu besetzen, sondern an den Heiligen Stuhl zu berichten. In diesem allgemeinen Rahmen bewege sich die zwischen der Staatsregierung und dem Heiligen Stuhle erzielte Verständigung über die Anzeige, und liege zur Zeit für den letzteren keine Veranlassung vor, auf die Sache näher einzugehen. Anders aber liege die Sache bei den Katholiken des Landes selbst. Diese trügen große Bedenken gegen die zu unbestimmte und dehnbare Fassung der Einspruchsgründe und die ganze Regelung der Anzeige. Sie fänden in derselben eine gewisse Verstaatlichung, eine Schmälerung der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Freiheit des Pfarrclerus, und wünschten, daß wenigstens die allgemein gehaltenen Einspruchsgründe genauer präcisirt und das bischöfliche Besetzungsrecht mehr gewahrt werde. Diesen Ansprüchen, die auch vom Episcopat getheilt würden, suchten die Abänderungsanträge Ausdruck zu geben.

Die meisten der von dem Bischof hier gestellten Anträge wurden von der Commission abgelehnt. Unter den ersteren befand sich aber auch der, welcher die Abhaltung von Messen und die Spendung der Sacramente völlig frei giebt. Hierzu erklärte der Cultusminister:

Daß die Freigebung des Messelesens und Spendens der Sacramente stets nur als eine von der Noth gebotene, temporäre, provisorische, präparatorische Maßregel verlangt worden sei, welche mit einer Revision der Gesetze ihre Bedeutung verliere. Der Staat habe diesen Antrag, welcher alle Schranken durchbreche, bekämpft und in den Jahren 1882, 1883, 1886 die Gesetze so revidirt, daß von einer Seelsorgernoth, wie dies auch anerkannt wurde, nicht mehr die Rede sein könne, soweit die staatliche Gesetzgebung als Ursache in Frage komme. Man müsse bedenken, daß die Freizügigkeit in Preußen den Geistlichen ganz frei stehe, der Staat kümmere sich nicht darum. Die Folge des gestellten Antrages würde die sein, daß Nichtdeutsche, nicht anerkannte Bischöfe, Bisthumsverweser u. s. w. in Function treten; die Frage der Vorbildung und die Ordensfrage würde hierdurch wesentlich beeinflußt. Man solle daher bei dem vorjährigen Beschlusse beharren.

In der ersten Lesung der Commission wurde der Antrag denn auch abgelehnt; aber in der zweiten war, wie die „Nat.-Ztg." bemerkt, der Widerstand des Cultusministers bereits so lau geworden, daß Herr von Goßler eigentlich nur noch die Einschränkung verlangte, daß die Bestimmung „nicht Anwendung findet auf Mitglieder von Orden und ordensähnlichen Congregationen, welche von dem Gebiete der preußischen Monarchie ausgeschlossen sind." Damit ist der Antrag angenommen worden.

[Der Kaiser von Oesterreich] hat, als er am Sonnabend am Pester Bahnhofe das auf der Durchreise nach Berlin begriffene rumänische Königspaar begrüßte, der „Post" zufolge, sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß er nicht selbst zur Kaiserfeier nach Berlin fahren könne, und bemerkt, er beneide das Königspaar um die schönen Tage, die es in Berlin verleben werde.

[Anläßlich des neunzigsten Geburtstags des Kaisers] bringt die „Voss. Ztg." folgende Zusammenstellung: Der älteste Monarch, der vor Kaiser Wilhelm auf einem deutschen Thron gesessen, war Friedrich III. (1439—1493), der im Alter von 77 Jahren starb; Rudolf I. (1273—1291) und Franz II. (1792—1835) erreichten fast das gleiche Alter von 73 Jahren. Im 70. Jahre starben Lothar von Sachsen (1125—1137), der die Geschlechter der Franken und Hohenstaufen in der Thronfolge auseinander hielt, und Sigismund von Luxemburg (1410—1437), dessen Regierungszeit in die Zeit der Hussitenkriege fällt. Friedrich I. Barbarossa war 69 Jahre alt, als er (1119) im Kalykadmus ertrank. Albrecht I. (1298 bis 1308), welcher durch den Erzherzog Leopold ermordet wurde, und Leopold I. (1658—1705) erreichten beide ein Alter von 65 Jahren; Ludwig der Bayer (1314—1347) wurde 63 und Karl IV. (1347 bis 1378) und Otto I. (936—973) 62 Jahre alt; Wenzel I., Karl V., Ferdinand I. und Matthias überschritten das 60. Lebensjahr, während Heinrich I., Konrad II. und Maximilian I. sich demselben näherten. — Das einzige Mitglied eines europäischen Fürstenhauses, das den deutschen Kaiser an Jahren heute überragt, ist die verwittwete Herzogin von Cambridge, geborene Prinzessin von Hessen-Kassel, die am 25. Juli v. J. ihr 91. Lebensjahr begonnen hat und sich, obwohl lange durch Krankheit aus Lager gefesselt, doch gleich unserm Kaiser die geistige Frische und den regen Antheil für das Leben erhalten hat. Bekanntlich steht in England für dieses Jahr ein fast eben so seltenes Gedenkfest bevor, wie Deutschland es morgen feiert; Königin Victoria (geb. 1819), die von den Souveränen Europas am längsten die Krone trägt, vollendet am 20. Juni d. J. ihr 50. Regierungsjahr; aber auch unter den europäischen Fürstinnen ist nicht sie, sondern die deutsche Kaiserin Augusta (geb. 1811) die älteste, so daß das erste Kaiserpaar auf dem Throne des neu geeinten Reiches das Vorrecht begnadeten Alters mit keiner anderen Regentenfamilie der christlichen Zeitrechnung zu theilen hat und schon deshalb für die fernsten Geschlechter ein Gegenstand der Ehrfurcht bleiben wird.

[Die Zunahme der Rechtsanwälte in Preußen.] Das letzte „Justiz-Ministerialblatt" enthält eine Uebersicht über die Zahl der in Preußen vorhandenen Rechtsanwälte, der wir entnehmen, daß am 1ten Januar c. in Preußen vorhanden waren 2679 Rechtsanwälte gegen 2544 am 1. Januar 1886, 2410 am 1. Januar 1885, 2241 am 1. Januar 1884, 2111 am 1. Januar 1883, 1992 am 1. Januar 1882 und 1934 am 1ten Januar 1881. Die Zunahme innerhalb der letzten 6 Jahre hat also 745 oder 38,5 pCt. betragen. Bis 1885 ist die Zahl der hinzugekommenen Anwälte von Jahr zu Jahr immer größer geworden, seitdem ist sie von 169 auf 134 bezw. im letzten Jahre 135 gesunken. Eine weitere Steigerung der Zahl der Anwälte, derart, daß dieselbe in 3 Jahren über 3000 beträgt, ist in sichere Aussicht zu nehmen, da bekanntermaßen die Zahl der Assessoren von Monat zu Monat steigt und ein großer Theil derselben früher oder später sich gezwungen sieht, Rechtsanwalt zu werden. Die Gefahr, die durch die drohende Ueberfüllung für den ganzen Stand entsteht, ist, wie die „Voss. Ztg." bemerkt, nicht zu unterschätzen. Auf sie wiederholt hinzuweisen, ist unsere Pflicht, ohne daß wir uns dabei für das Preisgeben der Freiheit der Advocatur aussprechen wollen. Von den am 1. Januar c. vorhandenen Rechtsanwälten waren zugelassen 176 (1886 163) bei den Oberlandesgerichten, 1866 (1829) bei den Landgerichten und 652 (570) nur bei den Amtsgerichten. Von den bei den Landgerichten zugelassenen Anwälten wohnten 358 (in den Vorjahren 386, 415, 439, 488, 525, 570) nicht am Sitze des Landgerichts, so daß im Ganzen an Orten, wo nur Amtsgerichte sind, 1008 (1886 954, 1885 900, 1883 765, 1881 700) Anwälte wohnten. Die Zunahme der Anwälte entfällt, wie hieraus ersichtlich ist, zum größten Theile auf die nur bei den Amtsgerichten zugelassenen Anwälte, deren Zahl im Jahre 1881 erst 130, zu Anfang dieses Jahres, wie angegeben, aber 652 betrug. Sie hat also in den letzten 6 Jahren um 400 pCt. zugenommen, während die Zahl der lediglich bei Landgerichten zugelassenen Anwälte im gleichen Zeitraum nur um 188 oder 11,2 pCt. und die der bei den Oberlandesgerichten zugelassenen um 33 oder 23,1 pCt. gestiegen ist. Ließe man bei den landgerichtlichen Anwälten das Landgericht I in Berlin außer Betracht, so würde sich für die übrigen Landgerichte nur eine ganz geringfügige Zunahme ergeben. Erheblich und stetig andauernd nimmt, nicht zum Vortheil für die kleineren Städte, die Zahl derjenigen Anwälte ab, die bei einem Landgerichte zugelassen sind, ohne am Sitze des Landgerichts zu wohnen. Hier ist seit 6 Jahren eine Abnahme von 570 auf 358 eingetreten, d. i. also um 55,1 pCt. Diese Abnahme ist erfolgt, lediglich weil das Princip der sogenannten Localisirung der Anwälte strict durchgeführt ist. Von der Möglichkeit des § 9 der Rechtsanwalts-Ordnung, einen bei einem Amtsgerichte zugelassenen Anwalt zugleich auch bei dem Landgerichte, in dessen Bezirk das Amtsgericht liegt, zuzulassen, ist nur in den seltensten Fällen Gebrauch gemacht, und die Herabminderung der Zahl der auswärtigen Anwälte bei den Amtsgerichten ist durch den allmäligen Abgang der älteren Anwälte aus der Zeit vor der Justizorganisation erklärlich. Ebenso ist auch die Zahl der landgerichtlichen Anwälte, welche zugleich an Oberlandesgerichten zugelassen waren, in den letzten 2 Jahren von 19 auf 13 zurückgegangen. Außerhalb Preußens bezw. des Landgerichtsbezirks der Zulassung wohnten im Ganzen 92 (1882 ebenfalls 92) Anwälte, von denen 42 bei preußischen Oberlandesgerichten und 47 bei preußischen Landgerichten zugelassen waren. Von den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken hatte (wenn man die jurisdictionell zu Preußen gehörigen Kleinstaaten, die sich hier nicht trennen lassen, mitzählt) die meisten Anwälte der Kammergerichtsbezirk, nämlich 510 (1881 267); dann folgen die Oberlandesgerichtsbezirke Breslau mit 328 (222), Köln mit 320 (279), Celle mit 229 (224), Naumburg mit 226 (159), Hamm mit 232 (184), Posen mit 160 (93), Königsberg mit 157 (95), Frankfurt a. M. mit 144 (129), Stettin mit 129 (86), Marienwerder mit 116 (71), Kiel mit 102 (84), Kassel mit 93 (89) und Jena 48 (45). In Procenten berechnet hat sich somit seit 6 Jahren vermehrt die Zahl der Rechtsanwälte in den Departements Kammergericht (Berlin) 91,0, Posen 72,0, Königsberg 65,2, Marienwerder 63,4, Stettin 50,0, Breslau 47,7, Naumburg 42,1, Hamm 26,1, Kiel 21,4, Köln 14,7, Frankfurt a. M. 11,6, Jena 6,7, Kassel 4,5 und Celle 2,2 pCt. An der Vermehrung participiren also die östlichen Provinzen andauernd viel stärker als die westlichen, und insbesondere zeichnen sich sämmtliche neue Provinzen durch eine schwache, zum Theil nicht einmal mit der allgemeinen Volkszunahme Schritt haltende Zunahme der Anwälte aus. Dies hat, worauf wir schon früher hinwiesen, seinen Grund darin, daß vor der Justizorganisation die Zahl der Anwälte im Westen weit beträchtlicher war, als im Osten, so daß also bei Freigabe der Advocatur der Zudrang sich weit mehr hierhin als dorthin wenden mußte. Das Verhältniß der Zahl der Rechtsanwälte zur Zahl der Einwohner ist durch die stärkere Vermehrung der Anwälte im Osten im Allgemeinen ein gleichmäßigeres geworden. Im ganzen Staate kommt auf je 10737 Einwohner ein Anwalt. Am günstigsten ist das Verhältniß im Bezirk Frankfurt a. M., wo auf 7098, und im Kammergerichtsbezirk, wo auf 7192 Einw. ein Anwalt kommt, dann folgen die Bezirke Kassel mit 8805, Celle mit 9025, Posen mit 11126, Kiel mit 11277, Hamm mit 11500, Marienwerder mit 11576, Stettin mit 11673, Köln mit 11679, Naumburg mit 11977, Königsberg mit 12477 und endlich Breslau mit 13449 Einw. auf einen Rechtsanwalt. Man sieht also, daß im Allgemeinen trotz der stärkeren Zunahme der Anwälte der Osten hinter dem Westen noch erheblich zurücksteht. Daß gewerbliche und commerzielle Verhältnisse aber hierbei als maßgebend mit in Betracht gezogen werden müssen, liegt auf der Hand.

[Eine socialdemokratische Kundgebung] fand am Sonntag im Grunewald statt. Freitag und Sonnabend vertheilten die Vertrauensleute der Partei an ihre Genossen folgende gedruckte Einladung: „Eine große Landpartie der Berliner Socialdemokraten findet zur Feier des Berliner Wahlsieges am Sonntag, den 20. März, nach Schildhorn (Grunewald) statt. Die Fraction der deutschen Socialdemokratie ist hierzu eingeladen. Rendez-vous: Vormittags 10 Uhr auf dem Spandauer Bock. Die Berliner Socialdemokratie." Tausende hatten dieser Einladung Folge geleistet. Schon in der Frühe des Sonntags, um 7 Uhr, nahmen die Stadtbahn und die Pferdeeisenbahn die ersten Passagiere auf. Jede Stunde wuchs dann ihre Zahl. Es schien, so berichtet die „Voss. Ztg.", die Arbeiter wenig zu berühren, daß die Polizeibehörde von der beabsichtigten „Siegesfeier" Kenntniß erhalten hatte. Um 10 Uhr waren die Säle des Spandauer Bock und die Gartenanlagen überfüllt. Bis um diese Zeit hatte der Inhaber des Locals Bier ausschänken lassen; aber der Ansturm wurde immer stärker, auch die Gendarmen traten dazwischen, so daß das Buffet geschlossen wurde. Vor und in dem Etablissement lagerte eine Anzahl von Aufsichtsbeamten: sechs berittene und acht Fußgendarmen draußen, fünf der letzteren im Innern und außerdem mehrere

---

Kleine Chronik.

Breslau, 22. März.

** **Ein Glückwunsch der deutschen Baumeister zum 90sten Geburtstage des Kaisers.** Der Verband deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, welcher etwa 7000 Mitglieder in allen Staaten des Deutschen Reiches zählt und die Vereine aller größeren Städte umschließt, hat zum Geburtstag des Kaisers einen eigenartigen Festgruß dargebracht. Es ist ein Festbau, der in kleinem Maßstabe für den Geburtstagstisch ebenso entworfen ist, wie im Großen die Straßen und Thore der Städte mit Ehrenportalen und Bildwerken geschmückt werden. Aus echten Baumaterialien aufgeführt, mit Wappen, Sprüchen, Fahnen und Blumengewinden überzogen, bildet er in seiner Gesammtheit einen reichen Tafelaufsatz von etwa einem halben Meter quadratischer Grundfläche und fast 2 Meter Höhe. Der eigentliche Bau, aus Eichenholz gezimmert, erhebt sich thurmartig als schützender Baldachin über einer aus Eichenholz geschnitzten und vergoldeten Germania. In seinem vielgestaltigen und festen Gefüge mit Thurmerkern und Giebeln, mit kupfernem Knauf, welchen der Reichsadler in heraldischer Schmiedearbeit krönt, ist er ein Symbol des neu aufgebauten Deutschen Reiches. Die Werkleute haben denselben für die Richtfeier geschmückt mit den sämmtlichen in reichen Farben und Vergoldung aus Leder gepunzten Wappenschildern der Deutschen Staaten. Die vier Königreiche sind vertreten durch ihre unter vier Eck-Fialen auf entsprechenden Auskragungen vertretenden schildhaltenden Wappenthiere, vorn Baiern und Preußen, hinten Sachsen und Würtemberg. Handwerksgesellen umstehen im Schurzfell und mit dem Handwerksgeräth den Bau, unten an den vier Ecken des Sockels der Maurer, Zimmermann, Steinmetz und Schlosser, oben am Thurmknauf, aus den mit deutschen Fahnen geschmückten Erkern hervortretend, der Parlier, welcher am Kaiserstiel sich haltend, die Mütze schwenkt und den Richtspruch ausbringt. Sein Spruchband trägt den ehrwürdigen Schiller'schen Vers:

Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß,
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von oben.

An den vier Hauptgiebeln der Thurmvierung verherrlichen die folgenden Vierzeilen aus Geibels Heroldsrufen den wohlgelungenen Neubau des Reiches:

Nun steht das Haus gegründet
Und prangt im Frührothschein,
Nun ist das Wort verkündet:
Kommt her und tretet ein!

Ein Regenbogen wölbte
Sich glorreich über'm Strom,
Und wachsend aus den Trümmern
Stieg auf der Kaiserdom.

Nun ward in Eins geschmiedet,
Was eitel Stückwerk war,
Nun liegt das Reich umfriedet
Vor Arglist und Gefahr.

Vom Alpenglüh'n zum Meere,
Vom Haff zur Mosel weht
Das Banner deutscher Ehre
In junger Majestät.

Unten auf den Stufen vor der Germania huldigen die deutschen Baumeister dem Baumeister des Deutschen Reiches in folgender Widmung, welche durch einen Werkmann gehalten wird:

Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm
Dem erhabenen Baumeister des Deutschen Reiches
bringen ehrfurchtsvolle Glückwünsche
zum 22. März 1887
Die im Verbande der Architekten- und Ingenieur-Vereine
vereinigten deutschen Baumeister.

Alles Figürliche ist ebenso wie das Gerüst selbst aus Eichenholz und bis auf die vergoldete Germania in Naturfarbe gehalten, von welcher der Flaggen- und Wappenschmuck und die reichliche Umhüllung mit Blumen sich wirksam abheben.

Eine besondere Bedeutung giebt der Symbolik dieser Gabe der Umstand, daß der Reichskanzler das Eichenholz aus seinem uralten Sachsenwalde beigesteuert hat. Demgemäß lautet eine in das Gespärre der Hinterseite eingestemmte Werkmannsinschrift:

Verbandsvorstand hat mich erdacht,
Und Meister Denoth mich gemacht.
Fürst Bismarck gab das Holz dazu
Vom Sachsenwald aus Friedrichsruh.

Außer dem eben genannten Hamburgischen Bildhauer, von welchem die sämmtlichen Figuren und Wappenthiere in trefflicher Weise entworfen und ausgeführt sind, hat sich der durch seine kunstgewerblichen Leistungen weit bekannte Meister Hulbe in Hamburg um die Herstellung der Einzelheiten große Verdienste erworben.

In Folge der Nothwendigkeit, den Blumengruß in seiner ganzen Frische darzubieten, ist das fertig vollendete kleine Kunstwerk erst in der Nacht vor dem Geburtstage Sr. Majestät von seinem Entstehungsorte Hamburg, wo der augenblickliche Sitz des Verbandsvorstandes ist, im Eisenbahnzuge nach Berlin übergeführt und vom Bahnhof direct in das Palais gebracht worden und wird hoffentlich in seiner Construction und Formengebung, gewiß aber in Ansehung des guten Willens der Spender von dem erhabenen Baumeister mit Wohlwollen aufgenommen sein.

Ein königliches Geburtstagsgedicht. Kaiser Wilhelm erhält zu seinem Wiegenfeste auch eine poetische Gabe, und zwar von Carmen Sylva, der lorbeergekrönten Königin von Rumänien. Das Gedicht der Königin zählt blos hundert Verse und soll trotzdem in diesem so engen metrischen Rahmen alle Thaten des greisen Kaisers feiern. Die Festordner am Berliner Hofe gedachten mit diesem königlichen Gedichte in der Weise Staat zu machen, daß sie dasselbe als Prolog bei der Festvorstellung verwenden wollten; allein Königin Elisabet ließ sich darauf nicht ein; sie sagte, es würde ihr die ganze Freude verderben, auch ginge der intime Reiz verloren, wenn sie es nicht persönlich dem Kaiser überreichen könnte. Carmen Sylva hat das Gedicht selbst auf weißes Pergamentpapier geschrieben, das mit getrockneten Kornblumen verziert ist und durch blaue Bändchen zusammengehalten wird.

Die Einfachheit und Liebenswürdigkeit unseres Kaisers in seinem Auftreten Privatpersonen gegenüber, wird von amerikanischen und englischen Berichterstattern stets ganz besonders hervorgehoben. Es ist dies wohl ein Erbtheil seiner großen Mutter, deren bestechende Bescheidenheit und doch hoheitsvolle Erscheinung Alle bezauberte. Dies war eine Folge der vortrefflichen Anleitungen, welche die Großmutter der Königin den ihrer Erziehung anvertrauten Enkeln und Enkelinnen zu Theil werden ließ. Die Prinzessinnen Luise und Friederike, die noch Kinder waren, als die älteren Schwestern Charlotte und Therese sich dem Herzog von Sachsen-Hildburghausen und dem Fürsten von Thurn und Taxis vermählten, wurden zusammen erzogen. Der Haushalt des Herzoglichen Vaters, sowohl in Hannover (1768—1788) wie in Darmstadt (1788—1794), war ein sehr einfacher, und die folgenden Einzelheiten lassen darauf schließen. Die Prinzessinnen besorgten, so schreibt man der „T. R." die meisten Angelegenheiten ihrer Toilette selbst; sie überzogen beispielsweise mit eigenen Händen die derzeit modernen tief ausgeschnittenen Atlasschuhe mit neuem Stoff, wenn der alte zerrissen oder beschmutzt war; sie wuschen unter Anleitung der „engelsguten Großmama" die echten Spitzen selbst und hefteten die kleinen „Picots" auf den Plättbrettern fest, damit die Spitzen wie neu aussähen. Bänder, die damals sehr Mode waren, brachten oft Kriegslisten hervor, um das sparsame Nadelgeld nicht zu verschwenden. Einmal hatten die Prinzessinnen sich hinreißen lassen, hinter dem Rücken der Großmama von einer Trödlerfrau auf Borg für 22 Groschen bunte Bänder zu erstehen. Durch Zufall begegnet der herzogliche Vater der Verkäuferin, fragt, ob sie Geschäfte gemacht — und die Sache kommt ans Licht. Erst Ausschelten der Trödlerfrau, darauf Ausschelten der armen Prinzessinnen, die die Bänder wieder herausgeben mußten. Prinzeß Friederike war die Anstifterin bei dergleichen. In Darmstadt, wo sie seit 1788 bis zu ihrer Vermählung 1793 lebten, hatten die beiden Prinzessinnen französischen Unterricht bei dem späteren Buchhändler Michaelis zu Neustrelitz, der während seines Darmstädter Aufenthalts Sprachunterricht ertheilte, aber auch mit Schiller, Lenz, den beiden Schlegel und Anderen literarisch und später buchhändlerisch in Verbindung trat. Der Preis, der für „die Stunden" bezahlt wurde, war nur ein sehr geringer: nicht höher als vier Groschen, sagt man. Eines Tages erschien Michaelis den beiden Prinzessinnen, die ihm ein freundliches Interesse widmeten, sehr niedergeschlagen. Fragen weshalb — jedoch ausweichende Antwort. Endlich, nach abermaligem Drängen — eine leidige Geldcalamität. Hierauf Verlegenheit der Prinzessinnen, bei denen dieser Mangel auch bekannt war. Als „die Stunde" vorüber, ein kleiner Kriegsrath und Flüstern, wie es bei jungen Mädchen — und seien es auch Prinzessinnen — immer der Fall ist. Dann: „Herr Michaelis, wir wollen Ihnen noch etwas sagen (auf Französisch natürlich), Geld haben wir auch nicht, Ihnen helfen zu können, aber wir haben einige überflüssige Schmuckgegenstände, die wir, — die Sie veräußern können; wollen Sie die nicht nehmen?" . . . Der gerührte Lehrer nahm natürlich nicht die einfachen Schmucksachen ohne großen Werth, aber die Worte der Prinzessinnen, die feuchten, glänzenden Augen derselben waren ihm mehr werth als aller Schmuck der Erde.

Ein bedeutender Modewaarenhändler in Frankfurt a. M. übersandte dem Kaiser im Jahre 1872 einen prachtvollen seidenen Schlafrock und bat um Verleihung des Titels „Hoflieferant". Nach einigen Tagen empfing der schlaue Geschäftsmann sein Geschenk aus dem kaiserlichen Hofmarschallamt in Berlin mit der lakonischen Bemerkung zurück: „Die Hohenzollern tragen keine Schlafröcke!"

Beamte der politischen Polizei mit einem Criminal-Commissar an der Spitze. Die Beamten verhielten sich vollkommen passiv; man ließ die Arbeiter gewähren. Um 10½ Uhr tönte der Ruf: „Auf, nach Schildhorn!" Die Massen ordneten sich in Colonnen und fort gings über die Pichelsberge nach Schildhorn. Nur einige Mann bleiben zurück, welche die noch Nachkommenden und die Reichstagsabgeordneten über die einzuschlagenden Wege unterrichten sollten. Fußhoher Schnee bedeckte den Wald, durch den hindurch zu dringen nicht leicht wurde. Es war ein unabsehbarer Zug, dessen Ende die Polizeibeamten bildeten. Eine Abtheilung von Gensdarmen hatte sich bereits vorher aufgemacht und hielt in Stärke von je zwei Mann die Wirthschaften an der Havel bezw. in Schildhorn besetzt. Die Andorff'sche Marseillaise wurde angestimmt und andere socialdemokratische Kampfgesänge folgten. So wurde der mehr als eine Stunde lange Weg zurückgelegt und dazwischen Hochs auf die im Gefängniß sitzenden Genossen Bebel und Vollmar angestimmt. Der stundenlange Weg hatte die Tausende arg mitgenommen und starker Durst hatte sich eingestellt. Aber sowohl der „Kaisergarten" wie die Locale von Schmidt und Wegener blieben verschlossen. Nur in dem Langmeier'schen Garten und Pavillons bot sich eine Ruhestatt. Doch die vorhandenen Räume genügten nicht; so glich der davor liegende, von Bäumen eingesäumte Platz bald einem großen Heerlager und hier kam es zu ernsten Scenen. Der Nachmittag war hereingebrochen, als einige Arbeiter einen Schneemann errichteten. Immer mehr Menschen kamen aus dem Walde und dem erwähnten Locale und ehe man sich's versah, flatterte an dem Schneemann ein rothes Tuch. Schallende Bravorufe folgten. Inzwischen hatten die Polizeibeamten den Anstifter des rothen Tuches trotz aller Betheuerungen seiner Unschuld gefaßt und versuchten ihn fortzuführen. Jetzt drang die Menge ein und verlangte die Freilassung des Mannes. Da diese nicht erfolgte, versuchte man seine Befreiung. Die Gendarmen zogen blank, ihnen schlossen sich die Beamten der politischen Polizei an, die ihre Revolver hervornahmen und diese drohend vor sich her richteten. Ein gellender Erbitterungsschrei entfuhr den Kehlen. Man sah blos noch einen großen dichten Knäuel, aus dem nur die Helmspitzen der Gendarmen hervorragten. Im letzten Moment sprengten die am Waldessaume haltenden berittenen Gendarmen heran und trieben Alles auseinander. Jetzt sah man erst die blutigen Gesichter Einzelner, die beschädigten Kleider Anderer. Daß es nicht zu ernstlichen Verletzungen und Tödtungen gekommen ist, ist dem schnellen und besonnenen Eingreifen der Gendarmen zu verdanken. Endlich beruhigte sich Alles und ordnete sich zu einem neuen Zuge. Ungefähr 5000 Mann mochten denselben bilden. Es ging von Pichelsberge über die von dem Schritt der Massen in allen Fugen krachende Pontonbrücke hinüber nach Pichelswerder. Am „Kaisergarten" bildeten sich mehrere Colonnen, von denen die einzelnen nach Spandau, nach Charlottenburg und Berlin sich abzweigten. Zu größeren Demonstrationen kam es nicht weiter. Von den Mitgliedern der socialdemokratischen Reichstagsfraction war nur Paul Singer erschienen.

[Ueber den Hungerkünstler Cetti] berichtet die „Voss. Ztg.": „Herr Cetti setzt seinen Fastenversuch bis auf Weiteres fort. Angeblich sollen sich in den letzten Tagen einige merkwürdige Befunde bei den Untersuchungen herausgestellt haben, welche auch die Herren Senator und Virchow veranlaßten, ihren Widerstand gegen die Ausdehnung des Versuches aufzugeben. Das Befinden des Fastenden ist in den letzten Tagen ganz vortrefflich gewesen. Das Durstgefühl, welches Herrn Cetti vor einigen Tagen ein wenig gequält hatte, verringerte sich gestern und heute ganz ersichtlich. Bis auf eine leichte Kolik, von der Herr Cetti Ende der vorigen Woche befallen war, welche indessen ihren ganz naturgemäßen Verlauf nahm, befand er sich während der ganzen Fastenzeit durchaus wohl. Auch der Schlaf ist anhaltend ruhig und bis auf eine Nacht ganz traumlos gewesen. Die höchste Quantität Wasser, welche er in einer 24stündigen Periode getrunken hatte, betrug 2000 Gramm; die geringste zwischen 500 und 600. Als wir Herrn Cetti heute besuchten, fanden wir ihn bei völligstem Wohlbefinden, sein Gesicht zeigte durchaus nicht die fieberhafte Röthe der ersten Tage; der Puls war regelmäßig und verhältnißmäßig voll. — Zum Schluß der Sitzung der anthropologischen Gesellschaft am Sonnabend ging der Vorsitzende, Geheimrath Virchow, auf den Hungerversuch Cetti's ein. Cetti stehe unter so guter ärztlicher Aufsicht, daß man völlig überzeugt sein könne, es werde jeder bedenklichen Wendung rechtzeitig vorgebeugt werden. Im Uebrigen sei der Versuch von großem Interesse für die Wissenschaft, der es keineswegs darum zu thun sei, zu erforschen, wie lange ein Mensch hungern könne, sondern darum, zu wissen, was der gesunde menschliche Körper für Maßnahmen behufs Sicherung seiner Functionen trifft, falls keine Zufuhr von Nahrung erfolgt. Fast dreißig Jahre lang habe sich die Wissenschaft mit dem Stoffwechsel beschäftigt, um Kenntniß über die Störungen desselben und deren Heilung zu erlangen, bei dem Studium dieses Gegenstandes sei indeß der Mensch, um den es sich doch in erster Linie handelte, immer das wenigst geeignete Versuchsobject gewesen, weil die Nahrungsaufnahme einen störenden Einfluß übte. Nicht das, was ausgeschieden wird vom Körper, sondern das, was die Gewebe des Körpers machen, wenn keine Zufuhr erfolgt, sei zu ermitteln geblieben, und das könne nur durch Hungerversuche geschehen. Cetti habe sich mit großer Hingebung den Anforderungen des Versuches unterzogen, und es sei die Hoffnung berechtigt, daß dieser Versuch wichtige Ergebnisse liefern werde. Uebrigens befinde sich Cetti wohl, er sei heiter, lebhaft und guten Muthes, habe keine Schmerzen und schlafe gut." Einer der „Voss. Ztg." Nachmittags zugegangenen Mittheilung zufolge hätte Herr Prof. Senator heute beschlossen, morgen Mittag die Hungerkur abbrechen zu lassen, da der Wissenschaft durch die bisherigen Beobachtungen für ihre Zwecke hinlänglich Genüge geschehen sei.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. März.

Einen sehr werthvollen Beitrag zur Breslauer Localgeschichte liefert der gründliche Kenner der Vergangenheit unserer Stadt, Herr Stadtarchivar Professor Dr. Markgraf, in dem als Separatabdruck aus der „Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens" erschienenen Buche: „Die Entfestigung Breslaus und die geschenkweise Ueberlassung des Festungsterrains an die Stadt 1807—1813". Jeder Breslauer, der sich für die Geschichte seiner Vaterstadt interessirt, wird diese historische Studie mit dem größten Interesse lesen. Unter Zugrundelegung amtlicher Actenstücke ist hier in interessanter und erschöpfender Weise dargelegt, wie Breslau zu den Terrains gelangte, welche heute als die städtischen Promenaden den schönsten Schmuck der Stadt bilden. Es ist bekannt, daß sich Napoleon das Verdienst zugeschrieben hat, Breslau mit den Promenaden beschenkt zu haben. Als eine städtische Deputation mit dem Oberbürgermeister von Kospoth an der Spitze den nach den ersten Schlachten des Freiheitskrieges wieder bis tief nach Schlesien vorgedrungenen Kaiser am 1. Juni 1813 in Neumarkt aufsuchte, um ihn zu bitten, die schon so arg mitgenommene Stadt möglichst wenig mit Truppen zu belegen, fragte Napoleon im Gespräch: „Was machen die Boulevards? Sind die Promenaden um Ihre Stadt vollendet? Dieses allein haben Sie mir zu danken (bei diesen Worten lächelte er), ich habe Ihnen Gelegenheit dazu gegeben." Napoleon hatte Unrecht, sich das Verdienst an den Breslauer Promenaden zuzuschreiben. Er ist lediglich der Urheber der Entfestigung Breslaus, wobei aber zu betonen ist, daß die preußische Regierung nach dem Fall Breslaus vom 5. Januar 1807 vom Sieger sofort angeordnete Zerstörung der Werke die in der Erkenntniß der mangelhaften Vertheidigungsfähigkeit des Ortes alsbald gut hieß und auch späterhin den Entwürfen zu einer anderweitigen Befestigung derselben keine Folge gab. Breslau war immer mehr als Handelsplatz denn als Festung betrachtet worden; dazu kam seine Bedeutung als Mittelpunkt einer großen Landschaft. Als der Kaiser Napoleon 1806 die möglichst schleunige Eroberung der Stadt befahl, lag ihm vor allem daran, sich der hier vorhandenen Vorräthe zu bemächtigen und einen an Hilfsquellen reichen Ort zu gewinnen, von dem aus seine in Polen operirende Armee mit den nöthigen Bedürfnissen versorgt werden könne. In dieser Absicht, ohne den Wunsch, sich hier einen militärischen Stützpunkt zu erhalten, machte er Breslau zu einer offenen Stadt. Der Dank aber für die Neugestaltung der Dinge, wie sie damals angebahnt wurde, gebührt einzig und allein dem Könige Friedrich Wilhelm III., welcher das Festungsterrain der Stadt unter der Bedingung der Anlagen von Promenaden zum Geschenk machte. Aus der Markgraf'schen Schrift geht nun hervor, daß sich diese Schenkung keineswegs ohne Schwierigkeiten vollzog; es vergingen sechs Jahre, ehe — am 21. April 1813 — die Stadt die königliche Schenkungsurkunde in die Hände bekam. Im Jahre 1807, am 1. September, hatte der König das mündliche, am 3. September das schriftliche Versprechen der Schenkung gegeben. Durch das Dazwischentreten der königlichen Civil- und Militärbehörden wurde indeß die Sache zu einer ziemlich verwickelten gemacht. Einmal standen sogar die städtischen Behörden bereits auf dem Sprunge, auf das königliche Geschenk zu verzichten, doch machte sich bald wieder eine ruhigere Stimmung geltend. Die verschiedenen Phasen der sechsjährigen Unterhandlungen sind in der vorliegenden Studie anschaulich geschildert. Der große Werth des königlichen Geschenkes kann erst heute, wo Breslau zur Großstadt emporgeblüht ist, voll ermessen werden. Bekommen hat die Stadt das Geschenk in einem Zeitpunkt, der zur gerechten Würdigung seines Werthes wenig geeignet war, und der die Bedeutung, die es für die Erweiterung und Verschönerung der Stadt haben würde, nicht voraussehen ließ. Aber es folgte auf die traurigste Periode des preußischen Staates kurz darauf eine lange Zeit ungestörten Friedens, welche namentlich die durch die Städte-Ordnung fortan zu freierer Bewegung gelangenden Städte sich wirthschaftlich wieder kräftigen und dann mächtig emporblühen ließ. Da war es denn für Breslau ein gar nicht genug zu schätzender Vortheil, aller Fesseln seiner Entwickelung, die ihm bisher die Festungswerke angelegt hatten, enthoben zu sein und zwischen seinen eng zusammengedrängten inneren Theilen mit den neu entstehenden Vorstädten jenen breiten Gürtel freies Terrain gewonnen zu haben, welcher der sonst vom lärmenden Erwerbsleben erfüllten Stadt durch die Anlage der ausgedehnten, schönen Promenaden auch einen gewissen Grad von Behaglichkeit verlichen hat. Breslau — so schließt Professor Markgraf seine Darstellung der Geschichte der Entfestigung Breslaus — ist dem König Friedrich Wilhelm III., der der Stadt das große Geschenk in wohlwollendster Weise zugedacht und an der wohlthätigen Absicht desselben immer festgehalten hat, für alle Zeiten zu dankbarem Andenken verpflichtet.

— Ueber den Bau des botanischen Museums und pflanzenphysiologischen Instituts in Breslau machte eine der letzten Nummern des „Centralblatts der Bauverwaltung" folgende Mittheilungen: „Die Begründung eines botanischen Museums aus der Vereinigung der sämmtlichen, an der Universität und im botanischen Garten in Breslau vorhandenen Sammlungen ist seit Jahren als ein Bedürfniß empfunden worden, weil der an verschiedenen Orten zerstreute und in Folge dessen wenig übersichtliche Inhalt derselben nicht in dem erforderlichen Maße zu Studienzwecken benutzt werden konnte. Um dem genannten Mangel abzuhelfen und die Sammlungen in engste Verbindung mit dem botanischen Garten zu bringen, beschloß die Staatsregierung, in letzterem ein Gebäude zur Aufnahme des botanischen Museums und der erforderlichen Arbeits- und Unterrichtsräume aufzuführen. Da gleichzeitig ein Neubau der Garteninspectorwohnung nothwendig war, entschied man sich dafür, auch diese in das neue Musumsgebäude aufzunehmen, und dasselbe auf dem Platze des alten Inspectorwohnhauses zu errichten.

Die Baustelle liegt in der südwestlichen Ecke des botanischen Gartens neben dem Eingange und wird im Süden von der Kleinen Domstraße begrenzt, so daß der Neubau mit seiner Südseite unmittelbar in die Straßenflucht gerückt werden konnte. Hiedurch ließ sich die Bebauung des Gartens selbst möglichst vermeiden. Die Grundrißanordnung hat sich aus der beschränkten Ausdehnung des annähernd geviertförmigen Bauplatzes ergeben, welcher die Anwendung einer gelangstreckten Grundrißform mit der Langseite an der Kleinen Domstraße nicht gestattete. Das aus einem Vorderbau und Seitenflügel bestehende Museumsgebäude erhält seinen Haupteingang von dem botanischen Garten, während ein zweiter Eingang von der Hofeinfahrt nur zu der Wohnung des Garteninspectors führt. Außerdem ist noch ein untergeordneter Zugang von der Kleinen Domstraße für die Wohnungen im Keller vorhanden. Eine in der Mitte des Gebäudes gelegene Treppe vermittelt den Verkehr durch sämmtliche Geschosse. Die Raumvertheilung in demselben ist folgende: Die für den botanischen Garten und Unterricht erforderlichen Räume und die Wohnung des Garteninspectors sind im Erdgeschoß untergebracht; das pflanzenphysiologische Institut nimmt das ganze zweite Stockwerk ein; die Sammlungen des botanischen Museums und Gartens werden im ersten Stockwerk aufgestellt, welches außerdem einen für beide Anstalten gemeinsamen Hörsaal nebst Vorbereitungsraum enthält. Das Kellergeschoß soll zwei Unterbeamten-Wohnungen und die Räume für die Sammelheizung aufnehmen. Im übrigen erhält das Gebäude an der Südseite einen Erker für Pflanzen, an denen Versuche angestellt werden, und auf dem Dache ein Gewächshaus, welches mit den Arbeitsräumen des pflanzenphysiologischen Instituts durch eine Treppe unmittelbar in Verbindung steht.

Für das Aeußere ist eine einfache Backsteinarchitektur mit Flachbögen unter sparsamer Verwendung von Formsteinen gewählt, und zwar werden die Flächen mit ganzen gelben Steinen verblendet und mit rothen Streifen beziehungsweise Mustern versehen. Auch die Gesimse und Wasserschläge werden von rothen Ziegeln hergestellt, das Hauptgesims erhält durch das weit ausladende flache Dach mit einfach verzierten Sparrenköpfen und Streben einen wirksamen Abschluß.

Die Stockwerkshöhen betragen, von Oberkante zu Oberkante Fußboden gerechnet: im Keller 3 Meter, im Erdgeschoß 4,10 Meter, im ersten Stockwerk 4,70 Meter, im zweiten Stock 4,10 Meter. Um für den großen Herbariensaal im Erdgeschoß eine größere Höhe zu gewinnen, ist der Fußboden daselbst um 0,90 Meter tiefer gelegt. Der Hörsaal, welcher mit stark ansteigenden Sitzreihen eingerichtet wird, geht durch zwei Geschosse. Unter den hochgelegenen Sitzreihen ist ein Zwischengeschoß zur Aufnahme von Aborten eingebaut. Sämmtliche Räume des Gebäudes erhalten feuerfeste Decken, und zwar werden das Kellergeschoß, der nördliche Flügel des Erdgeschosses und das Treppenhaus ohne Anwendung von eisernen Trägern gewölbt, die übrigen Räume mit Kappen zwischen eisernen Trägern überspannt; das flache Dach soll mit Holzcement eingedeckt werden. Die Treppen werden feuersicher — die Haupttreppe aus Granit, die Nebentreppen aus Schmiedeeisen — hergestellt. Für die Säulen des Treppenhauses ist schlesischer Sandstein, für die übrigen Säulen Gußeisen gewählt. Zur Erwärmung der Sammlungs- und Anstaltsräume ist eine Luftheizungsanlage vorgesehen; die Wohnungen sind durch Oefen, das Gewächshaus durch eine Warmwasserheizung zu erwärmen.

Die Gründung der nordöstlichen Ecke des Gebäudes mußte, da sich der gute Baugrund erst in einer Tiefe von 6—7 Meter unter der Oberfläche vorfand, mittels Brunnen geschehen. Mit der Bauausführung ist im Juli vorigen Jahres begonnen worden, die ganze Bauzeit ist auf zwei Jahre berechnet. Der Kostenanschlag schließt mit 196 800 M. ab, wovon 700 M. auf Abbruchsarbeiten, 179 000 M. auf das Hauptgebäude und 17 100 M. auf die Nebenanlagen entfallen.

Die Gesammtfläche des Hauptgebäudes beträgt 728 Quadratmeter, sodaß sich der anschlagsmäßige Einheitspreis auf 245,90 M. für das Quadratmeter bebauter Grundfläche stellt. Bei einem Inhalt des Gebäudes von 13 024 Cubikmeter betragen die Kosten für das Cubikmeter Rauminhalt 13,75 M.

Der Entwurf zu dem Neubau ist nach längeren Verhandlungen auf Grund einer im Ministerium der öffentlichen Arbeiten aufgestellten Skizze von dem Kreis-Bauinspector, Baurath Knorr in Breslau ausgearbeitet worden. Demselben ist auch die Bauausführung übertragen; mit der besonderen Leitung ist der Regierungs-Baumeister Groeger betraut.

Die Feier des 90. Geburtstages des Kaisers in Breslau.

Schon in den Vormittagsstunden herrschte in den Straßen ein äußerst reges Treiben, das gegen Mittag nach Beendigung der Parade seinen Höhepunkt erreichte. Zahlreiche Menschenmengen durchzogen insbesondere die Schweidnitzer- und Ohlauerstraße, um den Festschmuck der Häuser und die prächtigen Decorationen der Schaufenster in Augenschein zu nehmen. Fliegende Händler boten überall künstliche Kornblumen aus, die reißenden Absatz fanden. Der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses war natürlich die große Parade der gesammten hiesigen Garnison auf dem Exercierplatze. Um 11½ Uhr erschien der commandirende General des VI. Armeecorps, Generallieutenant von Böhn, vor der Front der Truppen und hielt eine Ansprache an dieselben, welche mit einem dreimaligen Hurrahruf auf den Kaiser, den obersten Kriegsherrn, schloß. In demselben Moment intonirten die Musikcapellen die Nationalhymne und der erste der 101 Salutschüsse rollte über den Platz hin. Der commandirende General begab sich hierauf mit seiner Suite zum rechten Flügel, um die Paradestellung abzuschreiten. Die Musikcorps intonirten der Reihe nach den Präsentirmarsch, während die Truppen das Gewehr präsentirten. Auf dem rechten Flügel hatte das 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10 Aufstellung genommen, es folgten sodann das 2. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 11, das 1. Bataillon 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 51, das Leib-Kürassier-Regiment (Schlesisches) Nr. 1, die hiesigen Abtheilungen des Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6, und das Schlesische Train-Bataillon Nr. 6, welches mit der Front nach dem Stadttheater gerichtet war. Vor der Rampe des Königl. Palais hatten die Reserve- und Landwehr-Offiziere, das Sanitätscorps und die Kriegervereine Aufstellung genommen. Die zum Salutschießen commandirten Geschütze waren wie gewöhnlich an der Promenade, mit der Front nach dem Stadtgraben, aufgefahren. Die Parade wurde von dem General-Major von Frankenberg commandirt. Nachdem der commandirende General die Front abgeschritten hatte, machten die Truppen „Rechtsum" und marschirten nach dem Stadttheater zu, worauf der Parademarsch in Compagnie- (Escadron- und Batterie-) Front mit angefaßtem Gewehr in der oben angegebenen Reihenfolge stattfand. Der commandirende General hatte hierbei zwischen den eisernen Flaggenmasten, von deren Gipfel heute zum ersten Male Fahnen wehten, Aufstellung genommen. Die einzelnen Waffengattungen marschirten sofort nach dem Vorbeimarsch an dem commandirenden General nach ihren Casernements ab. Zahlreiche Vertreter der Civilbehörden und distinguirte Persönlichkeiten mit ihren Damen wohnten dem glänzenden militärischen Schauspiel bei, welches vom schönsten Wetter begünstigt wurde. Nur kurz nach dem Parademarsch trat ein leichter Hagelschauer ein, der jedoch die an die Parade sich anschließende große Paroleausgabe nicht im mindesten störte. Das Musik-Corps des 2. Schles. Grenadier-Regiments blieb auf dem Platze zurück und concertirte, bis die Parole-Ausgabe beendigt war. — Von der Galerie des Rathhausthurmes ertönten in der Zeit von 12 bis 1 Uhr patriotische Weisen und Choräle.

Gestern Abend hatten sich auf eine seitens der Führer des nationalliberalen, conservativen und neuen Wahlvereins ergangene Einladung deren Mitglieder und Freunde in großer Zahl zur Vorfeier des Geburtstages des Kaisers zu einer Festvorstellung im Concerthause vereinigt. Anwesend waren u. A. der commandirende General des VI. Armeecorps, Generallieutenant v. Böhn, der Stadtcommandant, Generalmajor v. Grote, der Rector magnificus Professor Dr. Schneider, der Polizeipräsident von Uslar-Gleichen. Das Fest selbst zerfiel in zwei Theile. Der erste trug einen feierlich-ernsten Charakter. Ausgezeichnete Concertstücke wechselten mit gesanglichen Chor- und Solovorträgen und poetischen Declamationen. Die Festrede hielt Justizrath Hecke, an deren Schlusse er einen begeistert aufgenommen Toast auf denen Kaiser ausbrachte. Die Männerchöre wurden ausgeführt von Mitgliedern der Breslauer Singakademie, der Flügel'schen, Bohn'schen und Wätzold'schen Gesangvereine, von der Vereinigung evangelischer Lehrer und dem Sängerkranz; die Soli und Gedichte wurden von Mitgliedern des Stadttheaters vorgetragen; das Orchester leitete Musikdirector Trautmann, und die Direction der Chöre, sowie die Begleitung der Soli hatte Musikdirector Flügel übernommen. Sämmtlichen Aufführungen spendete die Festversammlung reichlichen Beifall. Der zweite Theil des Festes bestand in einem Commers, bei welchem nach Absingung von „Stimmt an mit hellem, hohem Klang" der Kaisersalamander gerieben wurde. An diesen schlossen sich alsdann im weiteren Verlaufe des Commerses noch eine Anzahl Lieder und Musikstücke an, welche die vorher ernste Stimmung der Theilnehmer allmälig recht heiter gestaltete.

* **Kaiserfeier.** Zur Vorfeier des kaiserlichen Geburtstages veranstaltete der „Verein ehemaliger Avancirter des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11" am Sonntag, 20. d. Mts., im Saale des Café Restaurant einen geselligen Abend, an dem sich der Commandeur, das Offizier-Corps und viele Avancirte des betreffenden Regiments betheiligten. Nach einer Begrüßung der Gäste seitens des Vorsitzenden, Postsecretärs Hannig, hielt Oberst von Natzmer eine Ansprache an die Festtheilnehmer, die mit einem dreimaligen Hoch auf unseren Heldenkaiser schloß. Ein demnächst von Lehrer Köhler gehaltener Vortrag über das Leben unseres Kaisers, sowie die Darstellung des lebenden Bildes „Die Wacht am Rhein" und die Aufführung des einactigen Schauspiels „Am Geburtstag des Kaisers" erhöhten in hohem Maße die Feststimmung. Ein Tanzkränzchen vereinigte die Festgenossen bis zur frühen Stunde.

* **Ortskrankenkasse der Buchdrucker und Schriftgießer.** Am vorigen Sonntag fand im Casino (Neue Gasse) die statutenmäßige Generalversammlung behufs Rechnungslegung des Vorstandes über das Jahr 1886 statt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Buchdruckereibesitzer W. Friedrich, über den Abschluß des Jahres berichtet, der Vertreter der Rechnungs-Revisionscommission, Herr Masur, Decharge beantragt und die Versammlung diesem Antrag zugestimmt hatte, ergriff der Vorsitzende nochmals das Wort, um darauf hinzuweisen, daß das Ergebniß des vorigen Jahres ein für die Kasse ungünstiges sei, da es derselben nicht möglich, das ganze statutenmäßige Zehntel der Einnahmen für den Reservefonds zurückzulegen, und daß deshalb nach den Statuten unter Umständen eine Erhöhung der Beiträge oder Herabminderung des Krankengeldes beschlossen werden müßte. Der Vorstand sähe aber das vorige Jahr als ein außergewöhnliches in Bezug auf die Zahl und die Erfordernisse der Krankheitsfälle an und beantrage deshalb, Krankengeld und Beiträge z. Z. noch wie bisher zu belassen, besonders da das neue Jahr wiederum bedeutend geringere Ausgaben (z. B. bereits über 700 M.) zu erfordern scheine. Die Versammlung beschloß dem Antrage gemäß, ebenso wurde auch die vom Magistrat verlangte Aenderung des § 4, wonach jetzt die außerhalb der Betriebsstelle arbeitenden Gehilfen der Kasse nicht nur beitreten können, sondern beitreten müssen, zum Beschluß erhoben.

* **Grundstück-Erwerb.** Wie wir hören, hat die Commune Breslau vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadtverordneten-Versammlung die Grundstücke Nr. 30 und 31 in der Alten Taschenstraße, früher im Besitz des verstorbenen Geh. Raths und Consuls Dr. Cohn, gegenwärtig in dem der Cohn'schen Erben, zum Preise von 147 000 M. erworben. Es liegt im Plane, hier eine Straße durchzulegen und die an der Taschenstraße gelegenen werthvollen Theile des Terrains als Baustellen für Eckhäuser zu verkaufen. Auf dem nach der Neuen Gasse zu gelegenen Hinterland soll in Erfüllung eines längst anerkannten Bedürfnisses für die in Betracht kommende Gegend ein Elementarschulgebäude errichtet werden. Die Durchlegung der neuen Straße wird dann wahrscheinlich die längst beabsichtigte Regulirung der Neuen Gasse im Gefolge haben.

F. **Der Dilettanten-Verein für classische Musik,** unter Leitung des Herrn Theodor Freyhan, veranstaltet Sonntag, 27. d. Mts., im Musiksaale der Universität die 17. Soirée in Gestalt eines Kammermusik-Abends, an welchem Streich-Orchester-Ensembles mit Vocal-, Clavier- und Violin-Solis abwechseln werden. — Aus dem reichhaltigen Programm heben wir außer Compositionen von Mozart, Weber, Rubinstein, Schumann, Moszkowski die vom gesammten Streich-Chor zur Ausführung gelangende Serenade (D-moll) von Götze, Canzonetta aus dem Quatuor von Mendelssohn und Schwedisches Volkslied von Svendsen, sowie ein Concert für 4 Violinen von Maurer hervor, welch' letzteres hier wohl zum ersten Male zu Gehör gebracht werden dürfte. — Nach Schluß der Soirée ist eine gesellige Vereinigung der Mitglieder und deren Angehörigen im Saale des Hotels zum „blauen Hirsch" projectirt.

A. **Hirschberg,** 21. März. [Jubiläum des Boten aus dem Riesengebirge.] In diesem Jahre feiert die Actien-Gesellschaft „Bote aus dem Riesengebirge" das 75jährige Bestehen der gleichnamigen Zeitung. Die erste Nummer des „Boten" erschien am 20. August 1812. Zu einer recht würdigen Feier dieses Jubiläums hat die Generalversammlung gestern eine namhafte Summe bewilligt.

⊙ **Hirschberg,** 20. März. [Statistik aus dem Kreise.] Der Kreishaushaltsetat des Kreises Hirschberg auf die Zeit vom 1. April 1887 bis 31. März 1888 beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf die Höhe von 207 609,59 M. Die Fonds für Nothleidende des Kreises betragen 18 730,53 M., die Landwehr-Pferdegelderfonds 11 426,89 M. Den Gemeinden, welche durch die Ueberschwemmungen im Juni 1886 besonders arg geschädigt worden, ist vom Provinzialausschuß als Entschädigung die Summe von 30 900 M. überwiesen worden. Davon haben erhalten Schmiedeberg 5000 M., Arnsberg 400 M., Steinseiffen 3000 M., Krummhübel 500 M., Querseiffen 2000 M., Arnsdorf 3000 M., Erdmannsdorf 10 000 M., Giersdorf 2000 M., Saalberg 1000 M., Hermsdorf u. K. 1500 M. und Agnetendorf 2500 M. Von der von Sr. Majestät dem Kaiser und König zur Unterstützung von Privatbeschädigten bewilligten Summe von 3090 M. sind im Ganzen 11 Personen bedacht worden. An Steuern hatte der Kreis im Jahre 1886/87 aufzubringen: An Staatssteuern: 1) Einkommensteuer 105 624 M., 2) Klassensteuer 104 001 M., 3) Grundsteuer 47 658 M., 4) Gebäudesteuer 66 590 M., 5) Gewerbesteuer (excl. Hausirsteuer) 44 601 M. b. An Provinzialsteuern: 1) Allgemeine Abgaben 9871,47 M., 2) Landarmenkosten 15 033,32 M. c. An Kreisabgaben: 1) Zur Bestreitung der Kreis-Communal-Bedürfnisse 25 350 M., 2) Zur Verzinsung und Tilgung von Schulden 2655 M., 3) Bettler- und Vagabondensteuer 3500 M. Aus den Erträgen der landwirthschaftlichen Zölle sind dem Kreise 7613 M. überwiesen worden. An Pferden (incl. Fohlen) sind im Kreise 2595 Stück, an Rindvieh 19590 Stück vorhanden. Die gemeinsame Ortskrankenkasse für die Landgemeinden und Gutsbezirke zählte am Schlusse des Jahres 1886 2142 Mitglieder. Die Einnahme der Kasse betrug 35 565,67 M., die Ausgabe 35 556,26 M., ihr Baarbestand 9,41 M. Von der Naturalverpflegungsstation Hirschberg sind in der Zeit vom 1. April 1886 bis Ende Januar 1887 verpflegt worden mit Frühstück 146, Mittagessen 526, Abendessen und Nachtlager 2484 Personen, von Station Schmiedeberg mit Frühstück 72, Mittagessen 752, Abendessen und Nachtlager 1880 Personen. Bei der Kreis-Communalkasse betrug die Einnahme 62 195,25 M., die Ausgabe 57 156,29 M., der Baarbestand 5038,96 M. Der Geschäftsumfang der Kreissparkasse hat wiederum erheblich zugenommen. Das Geschäftsjournal des Kreis-Ausschusses pro 1886 weist 2236 Nummern nach.

= **Grünberg,** 20. März. [Schulnachrichten. — Versetzung. — Schützengilde.] Gestern wohnte der Königliche Generalsuperintendent Professor Dr. Erdmann aus Breslau dem Religionsunterricht in sämmtlichen Klassen der von Frl. M. Dechend geleiteten höheren Töchterschule sowie dem Confirmandenunterricht des Pastors prim. Altenburg bei. — Das hiesige Realgymnasium wurde in dem nun zu Ende gehenden Schuljahr von 182 Schülern und die mit der Anstalt verbundene Vorschule von 61 Schülern besucht. Von den Schülern des Realgymnasiums waren 117 einheimische, 62 auswärtige und 3 Ausländer. Die aus den Erträgnissen von Concerten, wissenschaftlichen Vorlesungen 2c. gegründete Lehrer-Wittwen- und Waisenkasse hat bereits 1908,02 M. aufzuweisen. — Postsecretär Weinhold hierselbst ist als Ober-Postkassen-Buchhalter nach Bromberg versetzt worden. — Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hat die hiesige Schützengilde eine werthvolle Kaisermedaille gestiftet. Es empfängt dieselbe derjenige Schütze, welcher bei dem am kaiserlichen Geburtstage stattfindenden Prämienschießen den besten Schuß abgiebt.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Kaisers Geburtstag.

* **Berlin,** 22. März. Die Kaiserfeier bei herrlichstem Frühlingswetter findet beispiellose Theilnahme. Alle Pferdebahnwagen und Omnibusse sind mit Guirlanden und Fahnen geschmückt; die ganze Stadt ist großartig decorirt, ganz besonders Unter den Linden, Friedrichstraße und Leipzigerstraße. Eine Feststimmung, so gehoben, wie sie seit den Siegestagen nicht dagewesen ist, liegt über ganz Berlin. Nur freier noch hob sich die Brust den Zehntausenden, welche durch die Straße Unter den Linden wogten, denn heute galt es eine Feier, die keine Opfer gekostet hat. Ein unendliches Gewühl erfüllte die breite Feststraße, in welcher die Wagen nur im langsamsten Schritt sich bewegen konnten, bald gaben Kutscher und Pferde überhaupt jede Bemühung auf, sich Bahn zu brechen, und sofort wurden die Vehikel alle, Omnibusse, Droschken, Karren, zu Tribünen, die eine erstaunliche Tragfähigkeit beweisen. Die Auffahrt vor dem kaiserlichen Palais ging in pomphafter Langsamkeit vor sich. Nach den Galawagen des Kronprinzen und der Kronprinzessin kamen die der fremden fürstlichen Gäste, deren Zahl größer ist, als Berlin sie je gesehen. Den ganzen Zug von Königen und Prinzen, deren Namen von Mund zu Munde gingen, begrüßte mit steigendem Jubel die Menge, deren froher Ruf dem Kaiser in den Gästen des Kaisers huldigte. Die Ordnung war eine musterhafte.

* **Berlin,** 22. März. Vormittags 10 Uhr fand ein großer Wagencorso der Chargirten der Studentenschaft in mehr als 500 Wagen mit ihren Bannern und Fahnen statt. Der Kaiser erschien an dem Eckfenster des Palais und dankte wiederholt durch Verneigen, immer wieder von der dicht gedrängten Menge mit jubelnden Hochs und Hurrahs begrüßt. Die Passage unter den Linden ist mehrere Stunden lang fast ganz unterbrochen, die Wagen müssen große Umwege machen. Um 11 Uhr rückte eine bedeutende Polizeimacht heran, um wenigstens den Platz vor dem Palais zu säubern, damit die Fürstlichkeiten ihre Gala-Auffahrt beginnen konnten. Um 1¾ Uhr fand der große Kirchgang der Behörden vom Rathhaus nach der Nikolaikirche statt, wo der Propst Brückner einen zweistündigen Gottesdienst und die Festpredigt hielt. Die Straßen füllen sich immer mehr und sind oft kaum zu passiren. Die Anstalten zur heutigen großartigen Illumination werden in fieberhafter Eile ihrer Vollendung entgegengeführt. Höchste Begeisterung erregte Fürst Bismarck, der um 1 Uhr in großer Generalsuniform vorfuhr.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 22. März. Heute früh ertönte Glockengeläute von allen Thürmen, sowie Choralblasen vom Rathhaus- und Schloßthurm. Jedes Haus hat glänzenden Schmuck angelegt. In den Straßen bewegt sich eine festliche Menge. Um 9 Uhr begaben sich die Schulen in geordneten Festzügen mit Musik zu Festgottesdiensten. Eben beginnt die Auffahrt der Mitglieder der Königsfamilie zur Gratulation.

Berlin, 22. März. Die Geburtstagsfeier wurde mit Glockengeläute in allen Kirchen und Choralblasen vom Rathhausthurm eröffnet. Die Stadt ist prachtvoll geschmückt, namentlich die Linden und die benachbarten Straßen. Um 9 Uhr begaben sich alle Schulen in feierlichem Zuge mit Musik zum Festgottesdienst. Die Gotteshäuser sind überfüllt. Die Straße unter den Linden ist vom Publikum dicht besetzt. Um 10 Uhr begann die Auffahrt der deutschen Studentenschaft, welche in mehreren hunderten Wagen vor dem kaiserlichen Palais vorüberzog. Begleitende Musikcorps in mittelalterlicher Tracht zu Pferde spielten die Nationalhymne, das Preußenlied und die Wacht am Rhein. Die chargirten Studenten zu Pferde eröffneten und schlossen den Zug, dessen Vorüberziehen eine volle Stunde dauerte. Als der erste Wagen nahte, trat der Kaiser ans Fenster; die versammelte Volksmenge schwenkte Tücher und Hüte unter unausgesetzten Hochs, Hurrahs und Absingen der Nationalhymne. Der Kaiser grüßte mehrfach. Hierauf begann die feierliche Auffahrt der Mitglieder des Königshauses und der anwesenden fürstlichen Gäste; als Erster fuhr der Kronprinz auf.

Wien, 22. März. Die meisten Blätter besprechen in Leitartikeln das Geburtsfest des Deutschen Kaisers und rühmen dessen Thaten und Erfolge. Das „Fremdenblatt" sagt, daß der Friede niemals sicherer war, als seitdem das Schwergewicht der Politik Europas vom Westen ins Centrum Europas verlegt sei. Die Völker der Monarchie verehren in dem Kaiser einen greisen Freund und Bundesgenossen ihres Monarchen, einen Schirmer und Förderer des Friedens. Die „Neue Freie Presse" betont, der Jubel gelte dem greisen Monarchen, der nicht mehr nach kriegerischen Lorbeern geizt, sondern die Nation vor dem Schrecken und Elend eines neuen Waffenganges wie vor innerem Hader bewahren will.

London, den 22. März. Fast alle Morgenblätter feiern den Geburtstag des Kaisers durch sympathische Artikel und drücken dabei auch ihre Befriedigung aus, daß mit den Festlichkeiten in Berlin eine in politischer Lage eingetretene Besserung zusammen treffe.

Bei dem Fürsten Hatzfeldt findet heute ein Festbanket statt.

Petersburg, 22. März. Das „Journal de St. Petersbourg" schließt sich voll und herzlich den Wünschen, welche die deutsche Nation heute ihrem Kaiser darbringt, sowie den ehrfuchtsvollen Gratulationen, welche dem Kaiser heute von allen Seiten zugehen, an.

Die „Petersburger Zeitung" widmet Kaiser Wilhelm einen sehr sympathischen Artikel, worin der Verdienste des Kaisers um die Erhaltung des Friedens, der Freundschaft Deutschlands mit Rußland gedacht und dem kaiserlichen Rathgeber Bismarck warme Anerkennung gezollt wird. Auch die „Nowosti (Neue Zeit)" erkennen die friedliche Bedeutung der hohen Feier an und äußern sich sympathisch über die hohen persönlichen Eigenschaften des Kaisers.

Berlin, 22. März. Laut allerhöchster Cabinetsordre ist die Stellenbesetzung der zum 1. April eintretenden militärischen Neuformation erfolgt. Mit der Führung der neu errichteten Division soll Generallieutenant Derenthall beauftragt sein. Anläßlich des Kaisertages erfolgten ferner zahlreiche militärische Avancements, Charakterisirungen 2c., darunter mehrere Fürstlichkeiten. General Graf Lehndorff und Fürst Radziwill erhielten den Rothen Adler-Orden erster Klasse. Die Veröffentlichungen erfolgen heute Abend in zwei Ausgaben des „Militär-Wochenblattes".

Berlin, den 22. März. Der „Nationalzeitung" wird aus den Reichslanden berichtet, daß die Gerüchte über die zum Nachfolger Hofmanns auserseh ene Persönlichkeit grundlos seien. Als in hohem Grade wahrscheinlich dürfe betrachtet werden, daß der Posten des Staatssecretairs überhaupt unbesetzt bleibe und der Statthalter in mehr unmittelbare Beziehung zu den Geschäften trete. Von anderer Seite wird der „Nationalzeitung" berichtet, daß eine stärkere Heranziehung des Reichstages zur Gesetzgebung für Elsaß-Lothringen für die Zukunft sehr wahrscheinlich sei, möglicher Weise würde sogar das Verfassungsgesetz Elsaß-Lothringens von 1879 in diesem Sinne abgeändert werden.

London, 22. März. Die gestern begonnene Sitzung des Unterhauses dauerte heute früh 5½ Uhr noch immer fort. Zu dieser Zeit wurde zu der Post des Marinebudgets, welche zur Berathung stand, der Schluß der Debatte mit 207 gegen 54 Stimmen angenommen.

Handels-Zeitung.

* **Börsensteuer.** Das Erträgniss der Steuer aus Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeschäften (Börsensteuer) umfasste in den ersten 11 Monaten des laufenden Finanzjahres 7 337 688 M. Die einzelnen Monate erbrachten folgende Beträge (Mark):

April	Mai	Juni	Juli	August	September
720 328	631 831	600 814	575 663	515 556	584 995

October	November	December	Januar	Februar
714 298	809 605	764 011	718 979	691 605

Pro Monat ergab sich demnach eine Einnahme von rund 667 062 Mark, so dass sich das Gesammtergebniss pro 1886/87 voraussichtlich auf ca. 8 Mill. Mark beziffern würde.

* **Deutsche Grundcreditbank.** Aus Gotha wird geschrieben: Die Bank hat das seit langer Zeit in ihrem Besitze befindliche Terrain „Marienhöhe" für den Preis von 160 000 M. verkauft. Das Terrain, auf der Karte mit „die rauhen Berge" bezeichnet, liegt westwärts von der Strasse Mariendorf-Tempelhof, ist noch nicht aufgeschlossen und noch nicht aptirt und war bisher ertraglos.

* **Beleihung ländlicher Grundstücke.** Von Seiten eines Kreistages war die Abänderung des Statuts der dortigen Spar- und Darlehnskasse beschlossen worden. Der Minister des Innern hat jedoch, der „V. Z." zufolge, erklärt, dieselbe allerhöchsten Orts nicht befürworten zu können, da nach dem neuerdings constant festgehaltenen Grundsatze die Beleihung ländlicher Grundstücke nicht über den zwanzigfachen und nur ausnahmsweise bis zum 22½fachen Grundsteuer-Reinertrag erfolgen dürfe.

* **Egyptisches.** Nach Banquierdepeschen aus London hat die egyptische Regierung die Liquidationskasse aufgefordert, vom 15. April an die Rückzahlung der Steuer auf die 5procentigen Egypter zu beginnen. (V. Z.)

* **Die Spiritusproduction.** Nach dem neuesten Reichs-Controlblatte beläuft sich die Einnahme an Branntweinsteuer für den Monat Februar d. J. auf rund 7 700 000 M.; im Januar betrug die Einnahme nur 7 400 000 M., es ist also in dem Steuerertrage und dementsprechend in der Spiritusproduction im Monat Februar abermals eine Zunahme eingetreten. Im Vergleich zum Februar 1886 stellt sich der Steuerertrag allerdings um ca. 1½ Millionen M. geringer. Indessen findet dies zum Theil durch den bedeutend schwächeren Export — 1,6 Millionen M. Bonificationen gegen 2,2 Millionen M. im Vorjahre — zum Theil durch die diesmalige stärkere Ausbeute annähernd seine Ausgleichung. Ausserdem kommt aber in Betracht, dass im März vorigen Jahres der Steuerertrag schon wieder beträchtlich fiel, nämlich auf 7 650 000 M., d. i. noch etwas unter den diesmaligen Februar-Ertrag, während im laufenden Jahre ein solcher Rückgang nicht anzunehmen ist, da die Production im März sich auf gleicher Höhe wie im Vormonat gehalten hat. Es ist dies gerade der charakteristische Unterschied zwischen der vorigen und diesmaligen Brenncampagne. In der vorigen Campagne mussten die Kartoffeln, die sich wegen theilweiser Fäule nicht gut hielten, schneller verarbeitet werden, weshalb die Production von vornherein stärker war und dafür zeitiger nachliess. In der jetzigen Campagne hat dagegen die Production etwas später begonnen und ist allmälig gestiegen, um allen Anschein nach auch länger auszuhalten, da das Material von vorzüglicher Haltbarkeit ist. (B.- u. H.-Z.)

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Wien, 22. März, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 287, 60. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 62. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 101, 95. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Fest.

Wien, 22. März, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 288, 90. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn 244, 50. Lombarden 90, 50. Galizier 203, 75. Oesterr. Papierrente 81, 10. Marknoten 62, 60. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 102, 25. Ungar. Papierrente 89, 45. Elbthalbahn 160, 25. Sehr fest.

London, 22. März. Consols 101, 15. 1873er Russen 94, 75. Egypter 75, 03. Wetter: Milder.

Wien, 22. März. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	21.	22.	Cours vom	21.	22.
Credit-Actien .	287 30	289 10	Marknoten	62 6	62 60
St.-Eis.-A.-Cert.	244 10	244 50	4% Ungar. Goldrente	101 65	102 40
Lomb. Eisenb..	90 —	90 —	Silberrente	81 50	82 10
Galizier	203 —	203 50	London	127 75	127 70
Napoleonsd'or .	10 11	10 12	Ungar. Papierrente	89 25	89 50

Glasgow, 22. März, 11 Uhr 10 Min. Vorm. Roheisen. Mixed numbers warrants 42,9.

Marktberichte.

London, 18. März. [Wolle.] Die Preise für englische Wolle sind ohne Veränderung geblieben. Das Geschäft war während der Woche sehr still und die Consumenten scheinen ihre Bedürfnisse gedeckt zu haben. (B. T.)

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 21. März. Oberpegel 5,02 m, Unterpegel + 0,24 m.
— 22. März. Oberpegel 5,02 m, Unterpegel + 0,24 m.

Neuigkeiten vom Büchertisch.

(Besprechung einzelner Werke vorbehalten.)

König Wilhelms Kaiserfahrt. Epische Dichtung in sechs Gesängen von Adolf Schaube. Verlag von Eugen Peterson in Leipzig.

Verdi. Sein Leben und seine Werke von Arthur Pougin. Autorisirte Uebersetzung von Adolph Schulze. — Der Zauber des Königs Arpus. Historischer Roman aus der römischen Kaiserzeit von Wilhelm Bölsche. — Konrad Letzkau und seine Tochter. Roman aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts von Elise Büttner. Drei Bände. Verlag von Karl Reißner in Leipzig.

Wovon die Menschen leben. Aus dem Russischen übersetzt von J. Brendel. Brunslow'sche Hofbuchhandlung in Neubrandenburg.

Die Moral der Jesuiten. Vortrag gehalten in Berlin am 4ten Februar 1887 von J. Burggraf, Pastor an St. Ansgarii in Bremen. Verlag von R. Herrosé in Wittenberg.

Die Glocken von Plurs. Von Ernst Pasqué. — Fromont junior und Risler senior. Roman in 2 Bänden von Alphonse Daudet. Autorisirte Uebersetzung aus dem Französischen von Claire von Glümer. Erster Band. Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart.

Ein Blick über unsere Westgrenze hinaus. Militärisch-geographische Skizzirung mit einem Kärtchen der französischen Ostfront von C. K. Verlag von Greiner u. Pfeiffer in Stuttgart.

Othmar. Roman von „Ouida". Autorisirte Ausgabe. Aus dem Englischen übersetzt von Th. Osterloh. Verlag von A. Bergmann in Leipzig.

Dunst. Roman von Karl Frenzel. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Der Lutherhof von Gastein. Von Max Vorberg. 2. Auflage. — Irrgangs Heimfahrt. Eine Geschichte in Abenteuern. Von demselben. 2. Auflage. Verlag von Friedrich Andreas Perthes in Gotha.

Das schwierige Problem. Humoreske von J. H. Detmold. Neue Ausgabe mit einem Nachwort. Illustrirt von E. Klein. Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

Die Verfassung unserer evangelischen Landeskirche. Ein Versuch. Von Th. de le Roi, Pastor der Parochie Krebsjauche, in Fürstenberg a. O. Deutsche Evangelische Buch- und Tractat-Gesellschaft in Berlin.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Bianca Schneider,** Hr. Landrath **Victor v. Alten,** Hausdorf—Gr.-Strehlitz. Fräulein **Lisbeth Keite,** Hr. Sec.-Lieut. **Richard Wellmann,** Frankfurt a. O. Frl. **Alma Kunkowsky,** Hr. **Leopold Bock v. Wülfingen,** Wituchowo. Fräul. **Margarete Hempe,** Herr Pastor **Bauch,** Schawoine.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Prem.-Lt. **v. Wyszecki,** Gleiwitz; Hrn. Pastor **Moser,** Stoberau.

Gestorben: Hr. Gen.-Lt. **Adolf v. Grolman,** Darmstadt. Herr Prediger em. **Friedrich Heinrich Röchling,** Neuwied a. Rh. Fr. **Marie v. Schalberg,** geborene **Freiin v. Entreß-Fürsteneck,** Rollwitz. Fr. Real-Gymnas.-Dir. Prof. Dr. **Sophie Foß,** geborene **Jahnel,** Berlin. Frl. **Johanna v. Elern,** Berlin. Herr **Carl Berthold Stentzel,** Ndr.-Rückersdorf b. Sprottau. Verw. Frau Bergrath **Sophie Paul,** geb. **Harnisch,** Königshütte. Verw. Fr. Oberamtmann **Wilhelmine Meyer,** geb. **Leitlof,** Paris. Hr. Dr. **Carl Ulrich,** Berlin.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11.
Schmiedel, Kfm., Lauban. Pauli, Oberstlt., Cosel. Sauer, Kfm., Langenbielau. Pietsch, Kfm., Langenbielau. Habel, Kfm., Langenbielau. Mosse, Redacteur, n. Gem., Berlin. Wende, Kfm., Dittersbach. Hoffmann, Kfm., Reichenbach. Brendel, Kfm., Reichenbach. Zwirschky, Kfm., Reichenbach. Finke, Dir., Liebau. Kretschmer, Kfm., Berlin. Feuerstack, Rechtsanw., Oppeln. Brauburger, Fabrikb., Brüssel. Schlierholz, Kfm., Stuttgart.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans".
v. Frantzius, Rittergutsbes., n. S., Leubus. v. Morawski, Rtgtsb., Posen. Cohn, Fabrikbes., Berlin. Liebich, Kfm., Chemnitz. Becker, Kfm., Chemnitz. Methner, Landw., Landeshut.

Riegner's Hôtel, Königsstraße 4.
Heimann, Kfm., n. Gem., Praschke. Riesenfeld, Kfm., Kattowitz. Goldstein, Kfm., Kattowitz. Salomonski, Kfm., Berlin. Hauptmann, Kfm., Lissa. Hirsch, Kfm., Jerislaw. Nowak, Kfm., Tomaszow. Blumenthal, Kfm., Aachen. Mehlhauser, Lieut. d. Reserve, Reinersdorf. Brandt, Kfm., Dresden. Förster, Kfm., Dresden. Roth, Kfm., Budapest. Neumann, Kfm., Bujakow. Abeles, Kfm., Wien.

Hôtel du Nord, vis-à-vis dem Centralbahnh.
Damm, Reg.-Assessor, Oppeln. Rothenberg, Kfm., Aachen. Fr. Boulytceff, Praschka. Knoche, Astronom, Melle, b. Osnabrück. Torok Abel, Wirthschafts-Beamt, Ungarn. Fr. Chonanofski, Moskau. Se. Durchl. Prinz v. Czartoryski, n. Diener, Rgb., Sielec. Kowarzyk, Jng., Niedzieliska. Fr. Hptm., Neifeld, n. Sohn, Neisse.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtsstr. Nr. 22.
Mischke, Maurermeister, Reichenbach. Fichtner, Kfm., n. Fr. Danzig. Schilling, Kfm., Leipzig. Behrla, Rentier, Zabrze. Böseheck, Kfm., Schwelm. Menzel, Privatier, Zobten. Dahlinger, Kfm., Lahr. Guttmann, Kfm., n. Fr., Berlin.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Secker; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.